Westfälische Zeitung

Einzelnummer 10 Pfg.

Die „Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen des Distrikts Bielefeld" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Stimme der Dichtung . Welt im Jupiterlicht . Junge Front . Arbeiter und Nation . Sängerbeilage . Landwirtschaft und Gartenbau Die Welt der Frau . Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niederstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. frei Haus einschließlich Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag. Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

Bielefeld, Dienstag, 21. Juli 1942 | Verlag von J. D. Küster Nachf. | 132. Jahrgang / Nr. 168 / Ausgabe A

Ein seltener Fang

So sehen Mitglieder der Stalin-Regierung aus — Waffen-SS fing den Genossen Abramow

Ndz. SS-PK . . . Bei den Erfolgen an der Lappland-Front glückte einer Division der Waffen-SS ein seltener Fang. Im Zuge der Aufräumung eines von ihr gebildeten Kessels gelang es den SS-Männern, einen sowjetischen Regierungsvertreter gefangen zu nehmen.

Aus einem leeren Bunker wurde ein Politruk herausgeholt, der vor Angst an allen Gliedern schlotterte. Als man ihn zur Gefangenensammelstelle brachte, nahmen die anderen Gefangenen sofort eine drohende Haltung gegen ihn ein, und man konnte sie nur mit Mühe davon abbringen, den Verhaßten zu lynchen.

Durch den Dolmetscher nach der Ursache ihrer Aufregung befragt, erklärten sie, der Mann sei

einer der brutalsten Politruks

(Kommissare), die sie in ihrer Marine-Sonderbrigade erlebt hätten. Ueberall, wo er auftauchte, seien kurz darauf Erschießungen erfolgt. Er war daher gefürchtet und gehaßt und mußte in seinem eigenen Interesse sogar im Gefangenenlager getrennt von den übrigen Bolschewiken untergebracht werden. Dann stand der Mann im Verhör: klein, gedrungen, schwarzes Haar mit bläulichem Schimmer, flaches, sehr breites Gesicht, Mundpartie brutal, Kinn vorgeschoben, Nase eingedrückt, Haut fettig und gelb.

Ein typischer Verbrecher,

verschlagen, feige und lügenhaft, wie das Verhör zu allem Ueberfluß noch bestätigen sollte. Zunächst versuchte er alles abzuleugnen, sogar, daß er Parteimitglied und Politruk sei. Aber Schritt um Schritt wurde er mit Hilfe anderer sowjetischer Gefangener und vor allem eines intelligenten Ueberläufers überführt und gab schließlich die Wahrheit zu.

Iwan Kirilowitsch Abramow heißt er und ist 1910 in Jakutij (Ostsibirien, östlich des Baikalsees) geboren. Seiner Nationalität nach ist er Tunguse (Samojede), d. h. Angehöriger eines Volksstammes, der auf niedrigster Kulturstufe lebt, wo man sich jahrelang nicht wäscht und nur mit Tierfett einreibt, in Schneehütten, Zelten oder primitiven Blockhütten wohnt. Nach seinen eigenen Aussagen hat er von seinem Heimatort aus 2000 Kilometer mit Schlitten und Pferd zur Station der Ostsibirienbahn zu fahren, von wo es noch 7000 Kilometer Bahnstrecke bis Moskau sind. Trotzdem wurden bei dem Manne

Aufnahmen aus dem Jahre 1933

gefunden, auf denen er in den Kuranlagen von Kislowodsk zu sehen ist. Die Reise dorthin führte über etwa 11 000 Kilometer; für einen gewöhnlichen Sowjetbürger wäre sie niemals zu erschwingen. Des Rätsels Lösung stellte sich bald heraus: Abramow wurde als Vertreter des Ajugschinski-Gebietes zum Abgeordneten des Tschitinski-Wahlbezirks gewählt. Als solcher wurde er dann in den Obersten Rat der Sowjets aufgenommen und weiter dem Rat der Nationalitäten zugeteilt.

Dieser primitive, auf der Intelligenzstufe und dem Kulturniveau eines Urwaldbewohners stehende Pelzjäger aus den weiten Einöden Sibiriens hat also eine

glänzende politische Laufbahn

hinter sich. Den höchsten Regierungskörperschaften gehört er an. Aus seinem verschmutzten Notizbuch gingen Anschriften und Beziehungen zu höchsten sowjetischen Stellen hervor. Auch gab er verschiedene Besprechungen zu, die er mit dem Sekretär des Obersten Rates der UdSSR., Gorkin, hatte. Auch die Parteinummer und die Nummer seines Abgeordnetenausweises konnte man feststellen. Es konnte ferner auf Grund verschiedener Aussagen ermittelt werden, daß sogar Armeegenerale vor Mitgliedern des Obersten Rates der UdSSR. aufzustehen und Haltung anzunehmen haben. Trotz der hohen Stellung, die der Gefangene einnahm, ist sein Bildungsstand gering und seine Ausdrucksweise äußerst primitiv. Solche Regierungsmitglieder aber waren seit Jahren

die Hauptstützen der Stalinschen, jüdischen Macht,

da sie bedingungslos und ohne eigene Ueberlegung alles annahmen, was ihnen zur Abstimmung vorgelegt wurde.

Interessant und zugleich aufschlußreich ist eine Aeußerung, die er über bolschewistische Agitation machte. Er erklärte, daß diese Agitation zum großen Teil auf Lügen aufgebaut ist. So sei es z. B. mit der sowjetischen Behauptung, daß die Deutschen sich an Kriegsgefangenen vergriffen, sie quälten oder erschössen, ihnen gar Nasen und Ohren abschnitten. Er wüßte auch ganz genau, daß der angebliche Zusammenbruch der deutschen Armee eine bewußte Lüge sei. Diese Dinge, die von Moskau kämen, müßten befehlsmäßig bekanntgegeben werden, um das Ueberlaufen zu den Deutschen auf ein Minimum zu beschränken.

So also sehen sie aus, die Regierungsvertreter, mit deren Hilfe Stalin Rußland knechtete, um den Bolschewismus nach Europa zu schleppen, und wir danken dem Genossen Stalin dafür, daß er uns einen so aufschlußreichen Blick hinter die Kulissen seiner Regierung tun ließ.

SS-Kriegsberichter Hellmut Dengler.

Luftalarm an der USA.-Atlantikküste

(Eigene Meldung.)

Lissabon, 21. 7. Zum ersten Mal in der Geschichte der Vereinigten Staaten ertönten die Fliegeralarmsirenen an der amerikanischen Atlantikküste. In den frühen Morgenstunden des Montag wurden die Bewohner Wilmingtons in Nord-Karolina durch das Heulen der Sirenen aus ihrem Schlaf aufgeschreckt. Der Alarm dauerte eine Stunde und gleichzeitig wurde das ganze Küstengebiet in Nordkarolina verdunkelt. Die für das Gebiet verantwortlichen Militärstellen gaben später eine Mitteilung heraus, daß „eine gewisse geheimnisvolle Tätigkeit an der Küste bei Wilmington" den Befehl zum Fliegeralarm gegeben habe. Welcher Art diese geheimnisvolle Tätigkeit war, wurde in der Meldung nicht bekannt gegeben.

Die Ukraine auf Verlustkonto

Stalin muß seine Kornkammer endgültig abschreiben

Die Sowjets wußten, warum sie während des Winters immer wieder unter blutigsten Verlusten versuchten, im Raum von Charkow einen Keil in die deutsche Front zu treiben. Sie wollten, wenn sie schon nicht imstande waren, die Ukraine zurückzuerobern, wenigstens eine Lage schaffen, in der es den deutschen Truppen unmöglich sein sollte, eine erfolgreiche Offensive gegen die noch in sowjetischem Besitz befindliche Südostukraine mit den wichtigen Industriezentren Woroschilowgrad und Rostow zu unternehmen. Darum auch die verzweifelte Frühjahrsoffensive Timoschenkos gegen Charkow und die erbitterte Verteidigung Sewastopols.

Für die Sowjets war der Besitz der Ostukraine mit ihren riesigen Weizenfeldern, der Donezkohle und den Maschinenfabriken von Woroschilowgrad und Rostow eine Lebensfrage, weil ihnen nach ihrem Verlust nur noch die Industrie in und jenseits des Urals verblieb. Diese Ural-Industrie aber ist für die Sowjets zum Leben zu wenig und zum Sterben zuviel. Sie ist außerdem — schon aus verkehrstechnischen Gründen — nicht imstande, Moskau und Leningrad den Nachschub an Rohstoffen und Halbfertigfabrikaten zu liefern, den diese beiden großen Rüstungszentren brauchen. Nach der Einnahme von Woroschilowgrad und der Umgehung von Rostow durch deutsche Truppen darf man feststellen, daß

die Ukraine für die Sowjets endgültig verloren

ist. Auch die Gebiete, die von deutschen Truppen noch nicht erreicht sind, fallen für das sowjetische Rüstungs- und Ernährungspotential aus.

Es ist wichtig, sich zu vergegenwärtigen, was die Ukraine als Agrar-, Rohstoff- und Industrieland bedeutet, um ermessen zu können, was die Sowjets mit ihr verloren haben. Es gibt kaum ein Land auf der Welt, das die lebenswichtige Dreiheit Landwirtschaft — Rohstoffe — Industrie in so vollkommenem Maße vereint. Wenn ein Gebiet autark genannt werden darf, dann ist es dieses. Die Ukraine lieferte 30 v. H. der gesamten sowjetischen Getreideproduktion und 83 v. H. der gesamten sowjetischen Zuckerrübenernte. Der Tabak der Sowjetunion kam zu 50 v. H. aus der Ukraine, an der Sonnenblumenölproduktion war die Ukraine mit 31 v. H. beteiligt und etwa die Hälfte an Gemüse und Früchten wurde von der Ukraine geliefert. Noch schwerer wiegt

der Verlust an kriegswichtigen Rohstoffen.

Kohle und Eisen lagen in der Ukraine so ideal zusammen und waren von einer Güte, wie sie sonst nirgends in der Sowjetunion anzutreffen ist. Die Ukraine liefert 67 v. H. des Eisens und fast 70 v. H. an Zink und Blei. Noch höher war der Anteil der Ukraine an der Kohlenproduktion. Von den 120 Millionen Tonnen Kohle, die 1938 in der Sowjetunion gefördert wurden, entfielen über 78 Millionen Tonnen allein auf das Donezbecken, während der europäische Ural beispielsweise noch nicht einmal 9 Millionen Tonnen beisteuerte. Stellt man noch in Rechnung, daß die Hälfte der sowjetischen Aluminiumproduktion (Saporoshje) und die Hälfte der Manganerzeugung (Nikopal) aus der Ukraine kam, so kann man sich vorstellen, welchen schweren Verlust die sowjetischen Kriegführung mit der Ukraine hatte.

Selbst wenn es den Sowjets gelingen sollte, ihre asiatische Rohstoffproduktion zu steigern, so werden sie doch kaum imstande sein, die riesige verarbeitende Industrie zu ersetzen, die ihnen mit der Ukraine verloren ist. In der sowjetischen Statistik war

die ukrainische metallverarbeitende Industrie

mit 17 v. H. an der gesamtsowjetischen Industrie beteiligt. Das scheint nicht sonderlich viel, aber das Bild ändert sich, wenn man weiß, daß die Sowjets gewisse Produktionszweige zusammenballten. Verloren die Sowjets eine solche Produktionsballung, dann nützte es ihnen wenig, wenn sie von einem anderen Industriezweig nur sehr wenig verloren. So war Charkow der größte Panzerwagenproduzent der Sowjetunion. Auch die Traktorenproduktion Charkows war nach Menge und mehr noch nach Güte führend. Es kommt also nicht darauf an, wieviel von ihrer metallverarbeitenden Industrie die Sowjets in der Ukraine verloren, sondern in welchem Umfang an diesem Verlust lebenswichtige Werke beteiligt

Aufschlußreiches Dokument

Völlige Harmonie? Es war wenig davon zu merken!

Telegramm unseres Korrespondenten

Lissabon, 21. 7. Die militärischen Beobachter der USA. an der ägyptischen Front sind offenbar nicht der Meinung, daß General Auchinleck dem Druck der Achsenmächte auf die Dauer standhalten könne. Wie die New Yorker Zeitschrift „Time" enthüllt, hat kürzlich der USA.-General Maxwell nach Washington und London ein Memorandum gesandt, das die Gefahr für den letzten Stützpunkt der Engländer im Mittelmeer behandelt und die Wirkungen eines endgültigen Sieges Rommels für die gesamte alliierte Kriegsführung aufzeigt. Alle Hoffnungen, Afrika in Zukunft als Sprungbrett für eine Offensive nach Europa benutzen zu können, müßten in diesem Falle begraben werden. Die Versorgungslinie nach der Sowjetunion geriete genau so unter Bedrohung wie die Luftlinien quer durch Afrika nach Indien und China.

Wörtlich schreibt die Zeitschrift über die wichtigsten Schlußfolgerungen dieses Dokumentes: „Erstens können die britischen Streitkräfte, die jetzt in Aegypten stehen, mit ihren eigenen und den USA.-Flugzeugen, Panzern und Kanonen Nordafrika nicht halten, zweitens kann die Katastrophe nur durch den Einsatz einer Expeditionsarmee der USA. abgewendet werden. Würde sie trotzdem eintreten, so wäre das für den Ausgang des Krieges von weittragenderer Bedeutung als der Zusammenbruch Frankreichs." Dieses Dokument bildete, wie man jetzt erfährt, einen der Gesprächsstoffe in den Unterhaltungen Churchills mit Roosevelt während seines Besuches in Washington.

Dem Rätselraten der internationalen Presse über die Folgen dieser Gespräche hält die „Time" den Satz entgegen: „Roosevelt und Churchill haben vermutlich über alles gesprochen, was sie zum erfolgreichen Ausgang des Krieges benötigen, den sie bis jetzt verloren haben." Von der völligen Harmonie unter den Beteiligten, von der das amtliche Kommuniqué spricht, sagt die Zeitschrift, daß in der unmittelbaren Umgebung des Weißen Hauses nicht viel davon zu merken war.

Feindliche Vorstöße in Aegypten abgewiesen

Rom, 20. 7. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Im Nord- und Mittelabschnitt unserer Stellungen an der ägyptischen Front wurden feindliche Vorstöße abgewiesen. Einige Panzerfahrzeuge wurden vernichtet.

Deutsche Jäger griffen einen starken Hurricane-Verband an und schossen sieben feindliche Flugzeuge ab.

Die schlechten Witterungsbedingungen schränkten die Angriffstätigkeit gegen die Insel Malta ein, wo trotzdem einige wichtige Ziele getroffen wurden.

Sowjet-Kommission in Kairo

Drahtbericht unseres Mitarbeiters.

Ankara, 21. 7. Die Blätter berichten aus Kairo, daß jetzt dort auch eine sowjetische Militärkommission eingetroffen ist, die offenbar von Stalin den Auftrag erhalten hat, sich an Ort und Stelle über die Lage der britischen Truppen in Aegypten zu überzeugen. Die Bolschewisten haben ihren Besuch auch sofort agitatorisch auszunützen begonnen. Ein Mitglied der sowjetischen Militärkommission hielt über den Rundfunk von Kairo einen Vortrag über einige angebliche „große Erfolge der Sowjets".

Was die rumänische Luftwaffe leistete. Die rumänische Luftwaffe feierte am Montag den Tag ihres Schutzpatrons. „Universul" erinnerte in diesem Zusammenhang daran, daß die rumänischen Flieger in diesem Kriege fast tausend feindliche Flugzeuge vernichtet und über 3 Millionen Kilogramm Bomben abgeworfen haben.

Verfolgungskämpfe an der südlichen Ostfront

Eisenbahnziele um Moskau von der Luftwaffe vernichtend getroffen

Kampfgeschwader Udet errang 2500. Luftsieg

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 20. 7. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Süden der Ostfront sind, nachdem die Regenfälle vorüber sind, die Verfolgungskämpfe in südlicher und östlicher Richtung wieder in vollem Gange. Kampf- und Schlachtfliegerverbände zerstörten feindliche Kolonnen ostwärts Rostow, vernichteten wichtige Nachschubverbindungen des Feindes im Mündungsgebiet des Don und unterstützten wirksam die Verfolgungskämpfe im Donezbogen.

Der Feind griff auch gestern mit starken Kräften den Brückenkopf Woronesch an. Alle Versuche zur Rückeroberung der Stadt wurden in harten Kämpfen, zum Teil im Gegenstoß, von der Luftwaffe erfolgreich unterstützt, abgeschlagen, und hierbei wurden von 60 angreifenden Panzern 36 vernichtet.

Im Raum um Moskau wurden Eisenbahnziele bei Tag und Nacht mit vernichtender Wirkung angegriffen. Südlich des Ilmensees scheiterten örtliche Angriffe des Feindes. Bei diesen Kämpfen wurde eine bolschewistische Gruppe vernichtet und 19 feindliche Panzer abgeschossen.

Das Hafengebiet von Murmansk wurde am gestrigen Tage mit besonderem Erfolg bombardiert. In Dockanlagen, Kraftwagen- und Betriebsstofflagern entstanden große Brände. Jagdflieger schossen hierbei über der Kolabucht 17 feindliche Flugzeuge ab.

In Nordafrika beiderseitige Kampftätigkeit von örtlicher Bedeutung.

Nordostwärts London erzielte ein Kampfflugzeug bei Tage Bombentreffer in einem bedeutenden Rüstungswerk.

Im deutsch-holländischen Grenzgebiet warf ein britisches Flugzeug am gestrigen Tage einige Bomben auf Wohnviertel. Das Flugzeug wurde abgeschossen.

Die britische Luftwaffe griff bei Nacht mit schwächeren Kräften einige Orte an der Deutschen Bucht, vor allem die Städte Bremen und Oldenburg an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Drei feindliche Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht.

Bei den erfolgreichen Abwehrkämpfen im Brückenkopf Woronesch zeichnete sich eine schlesische Infanteridivision besonders aus.

Das Jagdgeschwader Udet errang seinen 2500. Luftsieg.



Auch diese USA.-Panzer können den deutschen Vormarsch nicht aufhalten.

Bei den Kämpfen zwischen Donez und Don traten erstmalig amerikanische Panzer auf, von denen gleich zu Beginn des deutschen Vormarsches mehrere abgeschossen bzw. erbeutet wurden. — Unser Bild zeigt einen USA.-Panzer vom Typ „Tank Light M 3", der eine Besatzung von vier Mann hat und mit einer Funkeinrichtung ausgestattet ist. Die Bewaffnung besteht aus einem Geschütz, vier Maschinengewehren und einem Fla-MG.

PK.-Kriegsberichter Schröter (Sch)

waren, und da kommt man auf eine weit höhere Ziffer als 17 v. H.

Der Verlust der Ukraine hat sich bei den Sowjets schon in diesem Winter auffällig bemerkbar gemacht. Die Sowjetunion, die sich rühmte, die größte Panzerwagenproduktion der Welt zu haben, bettelte England und die USA. um Tanks an, und wenn man den Engländern glauben darf, dann haben sie allein den Sowjets bisher an 6000 Tanks geliefert (womit natürlich nicht gesagt ist, daß diese auch alle in Rußland ankamen). Jetzt, wo die Sowjets die letzten wertvollen Gebiete der Ukraine verloren haben, wird sich bald zeigen, daß damit auch Moskau und Leningrad erheblich an Lebenskraft eingebüßt haben. Diese Welle der Schwächung aber wird sich in dem Maße fortsetzen, in dem die sowjetischen Industriezentren voneinander abhängig sind.

Alfred Hora.

Abfuhr für Moskau

Von unserer Berliner Schriftleitung.

Mit jeder neuen Hiobspost von der Ostfront nehmen Debatte und Gegendebatte um alle nur denkbaren Fragen der Kriegsführung im Lager der Gegner an Schärfe zu. Unter den aufregenden Problemen, die London und Washington heute beschäftigen, ist über das Wochenende wieder die Schiffahrtsfrage zum Hauptsorgenthema der Angelsachsen geworden. In der St. Pauls Kathedrale in London ließ sich am Sonntag bei einer Feier für die Marine der Prediger dahin vernehmen: Von dem Ergebnis des Kampfes auf dem Meere hänge die Möglichkeit des Ueberlebens Englands als Nation ab. Deshalb sei die Atlantikschlacht eine noch tödlichere und noch bedeutendere Schlacht als der Kampf in Aegypten oder in der Sowjetunion. Auch die Londoner Sonntagspresse stößt Alarmrufe aus. Nach der Sunday-Times heiße die Atlantikschlacht verlieren, alles verlieren. Sunday Expreß verlangt angesichts der Tonnagekatastrophe von Churchill und Roosevelt umgehend „energische Taten". Denn Marineminister Knox, so läßt sich Daily Herald aus USA. melden, sei „der größte Phantast und Jongleur", der von der U-Bootgefahr auch nicht die geringste Ahnung habe.

In Downingstreet und im Weißen Haus wünscht man offenbar dieses Wiederaufleben der Schiffahrtsdebatte, um so von dem Alpdruck Ostfront abzulenken und dabei zugleich das vorherrschende amerikanisch-britische Interesse an der Schiffsfrage von neuem herausstellen zu können. Reden und Artikel in USA. und England sind sich nämlich bei allem Eifer für eine sofortige Sowjet-Hilfe heute doch immer einig darüber, daß das Schiffsproblem für Amerikaner und Briten lebenswichtig sei, während die Vorgänge in der Sowjetunion nach wie vor als zweitrangig, sozusagen mehr vom Platz des Zuschauers als von der Stelle des unmittelbar Beteiligten aus betrachtet werden müßten. Eine solche Auffassung von der Kriegslage im Osten, die immer wieder zu beobachten ist, und die sicherlich auch weiter das sowjetisch-angelsächsische Verhältnis nicht gerade günstig beeinflussen dürfte, vertritt unter den USA.-Blättern vor allem die Roosevelt nahestehende Washington-Post, die dieser Tage schrieb, von den Schiffen hänge für Britannien und damit auch für die USA. alles ab, während bei den Kämpfen an der Ostfront doch im Grunde nur um das Schicksal der Sowjetunion die Entscheidung ginge (!).

Die kaltlächelnde Abfuhr, die hier dem Bolschewismus zuteil wird, führt dann in den Betrachtungen der angelsächsischen Presse auch zu der immerhin bemerkenswerten Ansicht, daß der ägyptische Kriegsschauplatz in London und Washington weit mehr gelten muß als der der Sowjetunion. Nicht ohne Grund wurde am Montag in London von einem Downingstreet nahestehenden Blatt mitgeteilt, die Transporte um das Kap der Guten Hoffnung würden jetzt in der Hauptsache nach Aegypten und nicht nach dem Persischen Golf gehen. Ueber den ägyptischen Kriegsschauplatz wurde weiter in einem Londoner Artikeldienst gesagt:

„Der gegenwärtige Angriff auf Aegypten, der gegen Alexandria und den Suezkanal gerichtet ist, gehört zu der Bemühung, die Sowjets abzuschneiden, zielt aber auch darauf ab, Indien abzuschneiden. Sogar die japanische Invasion in den äußeren Aleuten ist eine Bemühung, einen Keil der Seemacht zwischen USA. und Sibirien zu treiben. Es sieht danach aus, als ob die Isolierung der Sowjetunion das endgültige Achsenziel für 1942 ist. Es ist deshalb der Kampf um Aegypten fast noch wichtiger im Interesse der Sowjetunion, als der an der Ostfront."

Mit diesen spitzfindigen Manövern versuchen sich Roosevelt und Churchill der ständigen Hilfeappelle der Sowjetbotschafter in London und Washington zu erwehren. Roosevelt hat dabei noch allerlei persönliche Sorgen. Denn auch mit Roosevelts bisheriger Tätigkeit als Oberbefehlshaber der USA.-Wehrmacht ist man anscheinend im Kongreß wenig zufrieden. Man hat deshalb den Präsidenten jetzt veranlaßt, in dem französischen USA.-Botschafter in Vichy, Admiral Leahy, einen „Ratgeber" sich beizuordnen, also einen Aufpasser, der den Dilettanten Roosevelt nun wohl auf neue Bahnen bringen soll. Offenbar sind aber einige Kongreßabgeordnete auch mit der Bestallung Leahys nicht ganz zufrieden. Sie fordern in ihren Blättern, daß Leahy noch ein „Oberkommandierender der vereinigten Nationen" vorgesetzt werden soll, ein Posten, für den Herald Tribune keinen anderen Mann weiß als ausgerechnet — Timoschenko.

Inzwischen werden dieser Timoschenko und seine Divisionen, da die Regenfälle beendet sind, mit vermehrter Wucht in südlicher und östlicher Richtung verfolgt. Deutsche, Italiener, Ungarn, Rumänen und Kroaten lassen in gemeinsamer Kampffront den Bolschewisten keine Zeit mehr, sich zu geordnetem Widerstand zu sammeln und Gegenstöße im Süden vorzubereiten. Die Sowjetfront ist in der Tat so ins Wanken gekommen, daß die New Yorker Zeitschrift „Time" durchaus recht hat, wenn sie schreibt: „Der Fall Sewastopols war der Anfang dessen, was uns noch bevorsteht."



Der Führer empfing Ministerpräsident Gailani.

Im Beisein des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop empfing der Führer den irakischen Ministerpräsidenten Raschid Ali el Gailani. Die Unterredung fand im Geiste der vertrauensvollen Freundschaft statt, die das deutsche Volk gegenüber den arabischen Völkern empfindet.

Presse-Hoffmann (Sch)

Deutsch-türkische Freundschaft

Türkische Journalisten in Deutschland — Empfang durch Reichspressechef Dr. Dietrich

DNB. **Berlin**, 20. 7. Eine Delegation der türkischen Presse unter Führung des Abgeordneten Necmeddin Saddak und des Generaldirektors der türkischen Presse, Dr. Selim Sarper, traf auf Einladung der Reichsregierung zu einer Deutschlandreise in Berlin ein. Reichspressechef Dr. Dietrich gab am Montag mittag zu Ehren der türkischen Gäste einen Empfang, an dem die Mitglieder der türkischen Botschaft in Berlin sowie zahlreiche hervorragende Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht teilnahmen.

Der Reichspressechef begrüßte die Gäste mit einer herzlichen Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„Das deutsche Volk ist der türkischen Nation in Freundschaft verbunden. In den Herzen beider Völker lebt die Erinnerung an gemeinsam durchkämpfte schwere Jahre, aber auch das stolze Bewußtsein, daß beide aus sich selbst heraus wieder die Kraft zur inneren Regeneration und zu neuem Aufstieg gefunden haben. Beim Abschluß des deutsch-türkischen Freundschaftspaktes vom Juni 1941 haben beide Staaten dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die Presse beider Länder in ihren Veröffentlichungen stets diesem Geist der Freundschaft und des gegenseitigen Vertrauens Rechnung tragen werde. Die deutsche Presse, deren Freiheit durch ein System nationaler Verantwortung und geistiger Selbstdisziplin sichergestellt sei, habe diese Aufgabe bisher gewissenhaft erfüllt. Wir seien überzeugt, daß die türkische Presse bezüglich des deutschen Volkes von dem gleichen Willen beseelt sei.

Die Presse habe eine große Macht. Sie könne Völker trennen und sie zusammenführen. Wenn es ihre vornehmste Aufgabe sei, die Völker zu unterrichten, dann sei es notwendig, daß sie sich selbst unterrichte. Zu diesem Zweck seien Pressebesuche von Land zu Land ein unentbehrliches Mittel. Wir verkennten nicht, daß es heute für die Presse eines neutralen oder nichtkriegführenden Landes schwer sei, sich über die wirklichen Tatsachen ein Urteil aus dem zu bilden, was ununterbrochen an Nachrichtenmaterial durch Draht oder Aether auf den Redaktionstisch geworfen werde. Es sei geradezu ungeheuerlich, was in diesem Krieg von denjenigen, die auf den Schlachtfeldern eine Niederlage nach der anderen erlitten, an falschen Nachrichten, und zwar methodisch und ununterbrochen, auf die Menschheit losgelassen werde.

Die Spitzenleistung dieser verrotteten Nachrichtenpolitik sei ohne Zweifel der sowjetische Heeresbericht, der die Weltöffentlichkeit konsequent in plumper Weise belüge. Aus den harmlosen Zeitungsenten von früher hätten sich

wahre Krokodile des Nachrichtenwesens

entwickelt. Wenn die Presse selbst nicht die Möglichkeit der unmittelbaren Tatsacheninformation besitze, sei es oft nicht leicht, hier Sachlichkeit und Tendenz, Wahrheit und Lüge zu unterscheiden. Jeder seriöse Journalist wisse, daß Nachrichten noch keine Tatsachen seien. Um in der Publizistik der Forderung nach Objektivität gerecht zu werden, könne man nicht Wahrheit und Lüge nebeneinander setzen und sie damit gleich bewerten. Ueber verschiedene Auffassungen könne man verschiedener Meinung sein, zwischen zwei Weltanschauungen könne man wählen, aber zwischen Tatsachen und Lügen liege die Wahrheit nicht in der Mitte, zwischen ihnen könne ein Journalist nicht neutral sein.

„Die Erfahrung", so betonte Dr. Dietrich, „hat bewiesen, daß

die deutschen Wehrmachtberichte geschichtliche Dokumente der Wahrheit

sind. Sie haben das bisherige Kriegsgeschehen unter Verzicht auf jede Tendenz und Propaganda in einfacher, klarer Tatsachenfeststellung Tag für Tag richtig verzeichnet. Ablauf und Ergebnisse der militärischen Operationen seit dem 1. September 1939, die in aller Welt auf den Karten Europas heute vor Augen stehen, sind dafür unwiderleglicher Beweis. Der deutsche OKW.-Bericht, mit dem die militärische Berichterstattung unserer Feinde nach den bisherigen Erfahrungen nicht auf eine Stufe gestellt werden kann, hat sich das Recht erworben, von der Presse und Weltöffentlichkeit als vollgültiges Wertmaß der Publizität anerkannt zu werden."

Die deutsch-türkischen Pressebeziehungen, so schloß der Reichspressechef, seien auf Freundschaft und Vertrauen aufgebaut. Der Geist gegenseitigen Vertrauens aber bedinge auch Vertrauen zur Nachrichtenpolitik eines Landes, das aufrichtig bemüht sei, der Wahrheit zu dienen und ihr die Wege zu ebnen.

Der Führer der türkischen Journalistendelegation, Exzellenz Saddak, erwiderte auf die Ansprache des Reichspressechefs mit herzlichen Dankesworten. Bei ihrer diesmaligen Reise nach Deutschland, so erklärte er u. a., sei es der türkischen Delegation stets gegenwärtig, daß sie ein Land aufsuchte, das mitten im Kriege, vielleicht im größten Kriege der Geschichte stehe. Deshalb sehe sie es als ihre vornehmste Aufgabe während dieses Besuches an, einen Einblick in die Kraftanstrengung eines großen Volkes zu gewinnen. Ein Band der Freundschaft verbinde das deutsche und das türkische Volk, die sich niemals in Feindschaft begegneten, auch jetzt miteinander.

„Wir teilen rückhaltlos", so schloß Exzellenz Saddak, die von Ihnen zum Ausdruck gebrachten Gedanken über den Einfluß der Presse auf die Meinungsbildung der Völker. Die Presse muß, besonders in der Krisenzeit, die wir durchleben, ihre Macht ausschließlich in den Dienst der lebenswichtigen Interessen ihres Landes stellen. Ich zweifele nicht daran, daß Besuche dieser Art in weitem Maße dazu beitragen werden, daß wir uns gegenseitig näher und besser kennenlernen und unsere Völker einander noch näher bringen können."

Hungerrevolten in Syrien

Eigene Meldung.)

di **Istanbul**, 21. 7. In Syrien und in Libanon sind über das Wochenende neue Hungerrevolten ausgebrochen. Nach aus Damaskus eingetroffenen Meldungen kam es in den größeren Städten, vor allem in Beirut, zu heftigen Zusammenstößen von Demonstranten mit britischen Polizeikräften. Die Menge versuchte, ein Lebensmittellager zu stürmen, das zur Bedarfsdeckung für die britische Nah-Ost-Armee angelegt worden war. In ganz Syrien und in Libanon dehnt sich die mit den Hungerrevolten zusammenhängende Streikbewegung weiter aus.

Große Pläne mit einem Geschlagenen?

Eigene Meldung.

di. **Stockholm**, 21. 7. Der geschlagene General Ritschie, seines Postens als kommandierender General der 8. britischen Armee in Nordafrika enthoben und nach England zurückgerufen, ist die Sensation für die Londoner. Wo immer der General erscheint, findet er zwar keine begeisterten Akklamationen, aber doch ein ihn stets mit intensiver Neugier betrachtendes Publikum. Wie hinter einem amerikanischen Filmstar so sind die Pressephotographen hinter ihm her und für die Londoner Bevölkerung ist er der Mann, der, wie eine Zeitung schreibt, „den Hauch der Front an sich hat." An Männern mit einem solchen Hauch gibt es in England wenige und darum ist der General trotz seines erlittenen Fiaskos immer der Mittelpunkt eines Straßenauflaufs, wenn er in Whitehall auftaucht. Die Londoner fragen sich, was mit ihm geschehen wird und es heißt, im Kriegsministerium habe man noch große Dinge mit ihm vor. Sonntag war Ritchie Wochenendgast des britischen Kriegsministers, Sir James Grigg, und die Presse schließt daraus, daß er es mit einem neuen Kommando versuchen solle.

„Konservenbüchsen mit Außenbordmotor"

„Seeotter" oder „Liberty?"

Man zerbricht sich in Washington und London schon seit geraumer Zeit die an sich schon arg beschwerten Köpfe, wie man das Tonnageproblem lösen kann. Das auf den USA.-Werften bis jetzt gebaute Einheitsschiff, der sog. „10 000-Tonnen-Liberty-Typ", soll nach englischen Pressemeldungen aufgegeben werden, weil diese Schiffe zu langsam seien und den deutschen U-Booten eine zu große Angriffsfläche böten. Statt dessen sollen kleinere und billigere Schiffe gebaut werden. Die usamerikanischen Konstrukteure Noble und Burgeß hatten daraufhin ein Schiff von etwa 80 Meter Länge mit 1500 Tonnen Frachtraum, dessen Bau nicht mehr als 110 000 Dollar kosten sollte, entworfen, das die Typenbezeichnung „Seeotter" bekam, weil dieses Tier sich geschickt dem Verfolger entziehe. Präsident Roosevelt, dem die Konstrukteure dieses Modell persönlich vorführen durften, soll begeistert davon gewesen sein und sofort den Auftrag gegeben haben, ein Versuchsschiff zu bauen.

Aber mit den Mächten (der Plutokratie) ist bekanntlich kein ewiger Bund zu flechten. Das USA.-Marineministerium sowie die politisch einflußreichen Werftbesitzer, die ihre Milliarden-Aufträge um der teuren Liberty-Schiffe willen nicht verlieren möchten, und die Marinekreise der alten Schule, die den „Seeotter" verächtlich als „Konservenbüchse mit Außenbordmotor" bezeichnen, inszenierten das drüben übliche Intrigenspiel. Und als das Versuchsschiff schließlich fertig war, kostete es nicht 110 000 Dollar sondern mehr als 400 000 Dollar! Obendrein erklärte der sattsam bekannte USA.-Marineminister Knox nach einer Probefahrt in einem Gutachten, daß dieser Schiffstyp unbrauchbar sei.

Die geprellten Konstrukteure Noble und Burgeß jedoch fanden Presseleute, die die Intrigen um den „Seeotter" aufdeckten, und angesichts der fortschreitenden deutschen U-Boot-Erfolge beugte sich Roosevelt dem Sturm der öffentlichen Meinung. Der Senat mußte aus dem Marinefonds neue Mittel zur Konstruktion eines „verbesserten Seeotters" herausrücken. Dieses Versuchsschiff ist jetzt fertig; es weist eine Länge von 100 Meter auf und kann 2500 Tonnen Trockenfracht an Bord nehmen. Und wenn die Dollarhyänen sich nicht wieder in die Wolle kriegen, dann dürfte also der vergrößerte „Seeotter"-Typ demnächst den deutschen Haien, d. h. also unseren wachsamen und erfolgreichen U-Booten, zum Fraße dienen. Sie lassen sich auch schneller versenken, diese „Konservenbüchsen mit Außenbordmotor", zumal auch die Zahl der deutschen U-Boote ständig im Wachsen begriffen ist. Ob also „Seeotter" oder „Liberty", den Krieg verlieren die Yankees und Briten so oder so. **Tl.**

Schulbankweisheit gegen U-Boote

(Eigener Drahtbericht.)

mi **Berlin**, 21. 7. Der USA.-Marineminister Knox, ständig auf der Suche nach wirksamen Mitteln, mit denen man der U-Bootgefahr begegnen könne, hat sich entschlossen, eine Anti-U-Bootschule einzurichten, in der 1200 Mann für Patrouillen- und Geleitschiffe ausgebildet werden, die zur Abwehr der U-Bootgefahr dienen sollen.

Nur keine Neuwahlen

(Eigener Drahtbericht.)

mi **Berlin**, 21. 7. Der Londoner „Observer" sieht sich veranlaßt, Churchill ausdrücklich zu warnen, sich auf Erfüllung des Verlangens nach Neuwahlen einzulassen. „Die Regierung kann sich solche Experimente nicht leisten, auch das Unterhaus kann das nicht zulassen." Der „Observer" hofft, daß die Minister genügend Mut haben, um sich solchen Forderungen zu widersetzen. Wenn es am Mut liegt, so kann das Blatt völlig unbesorgt sein: Churchill wird den Mut haben, keine Neuwahlen zuzulassen.

Schwarze USA.-Truppen in Nord-Irland

DNB. **Stockholm**, 20. 7. Die englische Nachrichtenagentur Exchange Telegraph meldet aus London: Der erste vollausgerüstete Verband farbiger Truppen der Vereinigten Staaten, unter denen auch schwarze Offiziere sind, traf in Nord-Irland ein. Diese farbigen Truppen entsprechen ungefähr dem britischen Pionierkorps. Bei ihrer Ankunft in Nord-Irland wurden die farbigen Truppen von der Bevölkerung herzlich begrüßt. (!)

Ablieferungsprämien für Mehrleistungen

Keine Erhöhung der Verbraucherpreise

DNB. **Berlin**, 20. 7. Wie Staatssekretär Backe in seiner Rede in Wels bereits mitgeteilt hat, werden für bestimmte zusätzliche Marktleistungen bei Milch, Landbutter, Eiern, Schlachtgeflügel und Honig Ablieferungsprämien eingeführt. Die dazu notwendigen Anordnungen der Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft und der deutschen Eierwirtschaft erscheinen jetzt im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes.

Zur Förderung der Ablieferung von Milch erhält in Zukunft der Milcherzeuger neben der üblichen Milchgeldauszahlung einen Leistungszuschlag für die Milch- und Landbuttermenge, die über eine bestimmte durchschnittliche Marktleistung hinausgeht. Diese durchschnittliche Marktleistung ergibt sich aus der Jahresleistung an Milch je Hektar landwirtschaftlich genützter Fläche aller Lieferanten des Einzugsgebietes jeder Molkerei. Der Einzelhof erhält je nach seiner Ablieferung gestaffelte Leistungszuschläge von 2 oder 5 oder 8 Rpf. je Kilo Milch bzw. 0,6, 1,5 und 2,4 Rpf. je Fetteinheit. Bei Landbutter beträgt die Prämie 1,20 RM. je Kilo der über das festgesetzte Ablieferungssoll hinausgehenden Menge. Bei Eiern beträgt die Prämie 4 Rpf. je Ei für alle Eier, die über die je Huhn und Jahr festgesetzte Ablieferungsmenge von 60 Eiern oder soweit eine solche nicht festgesetzt ist, aus der für den Eigenverbrauch freigelassenen Menge abgeliefert werden. Bei Schlachtgeflügel von einem bestimmten Mindestgewicht beträgt die Prämie für schlachtreife Gänse und Puten 8,— RM., für Magergänse 4,— RM., für Hühner und Enten 3,— RM. und für Hähnchen 1,— RM. Beim Honig wird die Ablieferungsprämie denjenigen Imkern gezahlt, die ihr Ablieferungssoll in der Sonderaktion der Reichsfachgruppe Imker überschreiten. Die Prämie beträgt für jedes Kilo Honig, das über die Mindestablieferungsmenge von 2 Kilo je Volk hinausgeliefert wird, 2,— RM.

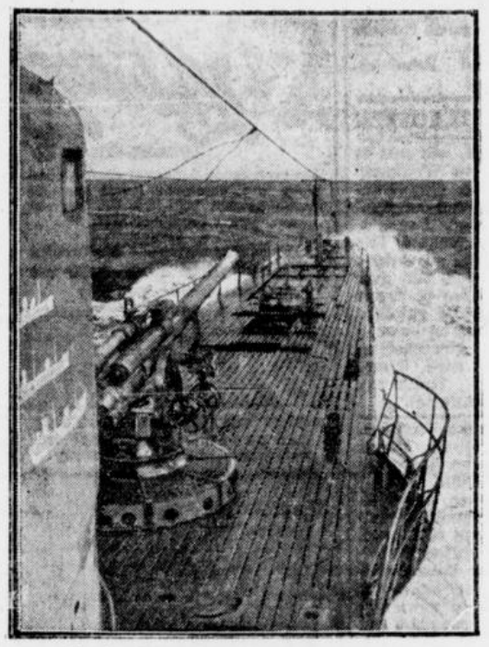
Die Verbraucherpreise werden durch die Ablieferungsprämien nicht berührt.



Auf einem Feldflughafen in der Wüste Nordafrikas

Unaufhörlich sind die Männer des Bodenpersonals dabei, neue Munition für die landenden und sofort wieder aufsteigenden Jagdmaschinen zu gurten.

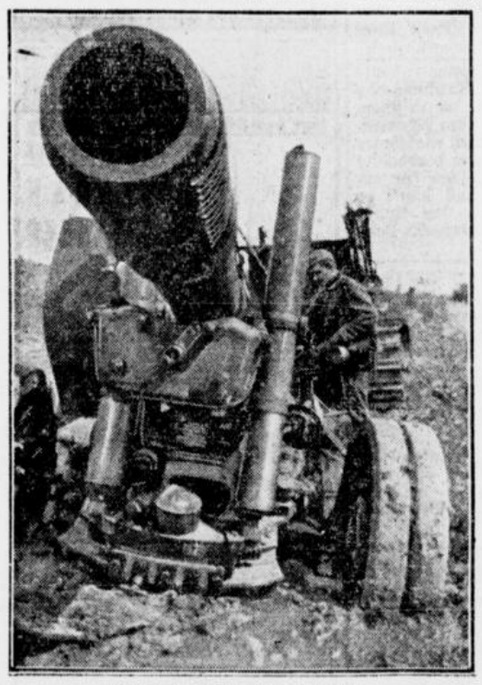
PK.-Kriegsberichter Opitz (Sch)



Nach erfolgreicher Jagd — Heimatkurs

An den gewaltigen Erfolgen der U-Bootwaffe im Kampf gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt haben die U-Boote unserer italienischen Bundesgenossen einen beträchtlichen Anteil. Ein italienisches U-Boot kehrt, nachdem es im Atlantik weit über 20 000 BRT. Handelsschiffsraum versenkt hat, nach seinem Stützpunkt zurück.

PK.-Kriegsberichter Beilstein (Sch)



Zum Schweigen gebracht.

Mit diesem 16,2-Zentimeter-Geschütz wurde unsere vorgehende Infanteriespitze noch auf eine Entfernung von 500 Meter im direkten Beschuß bekämpft. Aber bald mußte das Geschütz schweigen, denn seine Bedienungsmannschaft wurde durch das deutsche MG.-Feuer kampfunfähig gemacht. (PK.-Kriegsberichter Hermann/Sch.)

Rüstungswerk bei London bombardiert

Heftige Explosionen.

DNB. **Berlin**, 20. 7. Zu dem Angriff auf ein britisches Rüstungswerk im Südosten Englands teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit: Im Tiefangriff belegte am Sonntagmorgen kurz nach 6 Uhr ein deutsches Kampfflugzeug die Kugellagerfabrik Chelmsford, nordostwärts von London, mit Bomben schwerer Kaliber. Das Kugellagerwerk nimmt in der britischen Rüstungsindustrie einen wichtigen Platz ein. Es gehört zu den drei größten seiner Art in England und stellt hochwertige Präzisionslager, vor allem für den Flugzeugbau, her. Ueberraschend für die britische Bodenabwehr stieß das deutsche Flugzeug aus den Wolken und warf seine Bomben auf die befohlenen Ziele. Die Bomben verursachten heftige Explosionen im Maschinenhaus sowie in einem größeren mehrstöckigen Fabrikgebäude. Das deutsche Kampfflugzeug kehrte unversehrt zu seinem Einsatzhafen zurück.

Bandenunwesen in Bosnien

DNB. **Berlin**, 19. 7. Der Kampf gegen die Banden in Bosnien schreitet, wie das OKW. mitteilt, weiterhin planmäßig fort. Der größte Teil der Banden hält sich in den weiten Wäldern, abgelegenen Gebirgstälern und einsamen Felsenhöhlen in Bosnien versteckt. Er wurde eingeschlossen und geht im Rahmen der von deutschen, kroatischen und ungarischen Truppen durchgeführten Säuberungsaktionen seiner Vernichtung entgegen.

Die Kommunisten, unterstützt von

berufsmäßigen Straßenräubern,

haben sich in dem gebirgigen Gelände im wesentlichen auf drei Gebiete zurückgezogen, wo sie von den Truppen gefaßt werden. So wurde eine größere Bandengruppe in den nördlichen Ausläufern des Kozara-Gebirges gestellt und eingeschlossen. Bei ihren verzweifelten Ausbruchsversuchen verloren die Banditen weitere 1100 Tote.

Die Vernichtung auch dieser Bande schreitet trotz ungünstiger Witterung und schwerster Geländeverhältnisse planmäßig fort. Eine zweite Gruppe, die südwestlich von Serajewo ihr Unwesen trieb, und eine Eisenbahnlinie zu erreichen und sich durch Ueberfälle Waffen und Munition zu verschaffen suchte, wurde vertrieben. Die Bande verlor hierbei über 300 Tote. Eine weitere Gruppe hält sich nordwestlich von Belgrad

im Felsengebiet der Fruskagore verborgen

und verübt Ueberfälle auf die Zivilbevölkerung, wobei sie Frauen und Kinder entführte. Bei der planmäßigen Säuberung von Teilen dieses Gebietes hatten die Banden schwere blutige Verluste.

Die eigenen Verluste in diesem Kampf gegen die serbischen Banden sind sehr gering. Die Säuberungs- und Einschließungsunternehmen schreiten planmäßig und erfolgreich fort.

Das Stadtbild von Athen

(cr) **Athen.** Athen könnte wohl als Schulbeispiel für eine schnell herangewachsene Stadt dienen. Innerhalb von weniger als zwanzig Jahren ist die Zahl der Einwohner der griechischen Hauptstadt und ihrer Umgebung, inbegriffen die Hafenstadt Piraeus, um etwa das Vierfache gestiegen. Die Stadt hat dadurch eine sehr große, zum Teil aber auch sehr planlose Ausdehnung erfahren. An ihren Außenrändern sind zahlreiche Ansiedlungen entstanden, von denen manche einen so großen Aufschwung genommen haben, daß sie zu selbständigen Städten, mit eigenen Gemeindebehörden, erklärt werden mußten.

Die Ausdehnung von Athen geht aber nicht nur ins Breite, sondern auch in die Höhe. Im Zentrum der Stadt ist

ein Hochhaus neben dem anderen

entstanden, vielstöckige Gebäude mit Paternosteraufzügen und allen modernen Einrichtungen. Außer diesen, in der Hauptsache als Bürohäuser dienenden Bauten sind in den verschiedenen Stadtteilen vierstöckige Familienhäuser errichtet worden, die allen modernen Komfort bieten, aber auch sehr hohe Mieten kosten.

Dieses schnelle Heranwachsen der Stadt, das in der Hauptsache auf das

Einströmen von über anderthalb Millionen Flüchtlingen

aus Kleinasien nach Griechenland zurückzuführen ist, hat zur Folge gehabt, daß die neuentstandene Stadt, wenn auch nicht ganz planlos, so doch nicht mit der erforderlichen Kontrolle gebaut worden ist. Das zeigt sich besonders am Baustil der neuen Häuser, von denen viele gar nicht in das Athener Stadtbild passen. Dieses Stadtbild verträgt keine besonders hohen Gebäude und vor allem keine solchen nordischen Stils, die in einem schroffen Gegensatz zur Landschaft stehen.

In der Athener Presse sind in den letzten Wochen eine ganze Anzahl von Artikeln von Fachleuten erschienen, die sich mit dem Stadtbild der griechischen Hauptstadt im allgemeinen befassen. Vielfach wurde darin u. a. die

Durchführung eines rein griechischen Stils

gefordert, damit Athen nicht noch mehr zu einem Sammelsurium verschiedener Baustile werde. Es geht dabei nicht um die Neuschaffung eines griechischen Baustils, es gibt vielmehr in Athen bereits eine sehr große Zahl privater aber auch Geschäftszwecken dienender Baulichkeiten, die diesen Stil aufweisen und in ihrer schönen Klarheit und Einfachheit einen wahren Schmuck der Stadt bilden. Insbesondere der Boulevard Kirissia und die Akademiestraße zeigen zum größten Teil Häuser rein griechischer Bauart. Selbstverständlich ist es jetzt für einen Neuaufbau zu spät, aber die Fachwelt fordert, daß dem Uebel Einhalt getan wird und daß in Zukunft der Bau von Häusern nach fremden, in den Charakter des Landes nicht passenden Vorbildern verboten wird.

Abschied vom Fes?

Nachdem die charakteristische orientalische Kopfbedeckung, der Fes, sowohl in der Türkei als auch in Iran schon vor nunmehr fast zwei Jahrzehnten im Zuge der nationalen Revolutionen Atatürks und Resah Schahs abgeschafft wurde, und zwar durch die drastische Maßnahme eines Verbots, scheinen sich nunmehr auch in Aegypten, der letzten Hochburg dieser Kopfbedeckung, die Stimmen gegen den Fes zu mehren, der dort allerdings den Namen „Tarbusch" hat. Die größte ägyptische Wochenschrift „El Mussawar" hat eine Rundfrage bei maßgeblichen ägyptischen Persönlichkeiten über das Für und Wider des Tarbuschs veranstaltet und dabei festgestellt, daß schon seit Monaten in den ägyptischen Städten offensichtlich immer mehr Aegypter den Tarbusch ablegen und an seiner Stelle zum europäischen Hut greifen. Bei der Rundfrage hat sich dann auch eine ganze Reihe von Stimmen für die Abschaffung des Tarbuschs ergeben.

Ein Vertreter des ägyptischen Hofes, der Königliche Rat Mohammed el Ahmaui, plädiert für eine Abschaffung des Tarbuschs, aber er warnt gleichzeitig vor dem europäischen Hut und gibt den Vorzug dem — auch in Aegypten noch vielfach benutzten — Turban, der den besonderen Bedingungen des Aegypters angepaßt sei und auf alte Tradition zurückblicken könne, während der Tarbusch nur jüngeren Datums und ursprünglich Bestandteil der Uniform des ägyptischen Soldaten sei, der ihn übrigens auch heute noch trägt.

Der Fes ist überhaupt nur das Mittelstück des ursprünglichen Turbans, das nicht zur orientalischen, sondern zur europäischen Tracht getragen wurde. So hat man ägyptische und auch türkische Diplomaten auf Kongressen in früherer Zeit selbst zum Frack den Fes tragen sehen. Stets eine Kopfbedeckung zu tragen, ist aber die Erinnerung an die ursprüngliche Haartracht, denn der Mohammedaner soll den Schädel rasiert tragen, nur mit einer Locke auf dem Scheitel, an der der Engel den Verstorbenen in das Paradies hinaufziehe. Den kahlen Schädel stets bedeckt zu halten, war aber eine Notwendigkeit des Klimas. Da der heutige Mohammedaner das Haar wachsen läßt, besteht diese Notwendigkeit auch nicht mehr.

Schließlich hat sich — so wird der Köln. Ztg. aus Ankara berichtet — bei der Rundfrage ein Vertreter der muselmanischen Universität in Kairo, der Ahzar, zum Wort gemeldet. Er bekennt sich zum Tarbusch, und zwar mit der Begründung, diese Kopfbedeckung werde den Pflichten gerecht, die der gläubige Muselmane fünfmal am Tag beim Gebet in der Verneigung gen Mekka zu erfüllen habe. Der europäische Hut lasse das Gebet im entsprechenden Rituell nicht zu. Wenn der Tarbusch abgeschafft würde, dürfe er nur durch den Turban ersetzt werden, der beim Gebet nicht störe. Eine ägyptische Frau verweist darauf, daß die Weiblichkeit Aegyptens sich nach modernen Gesichtspunkten kleide und eine entsprechende Ergänzung beim Mann wünsche; daher sei es wünschenswert, den Tarbusch abzuschaffen.

Es sei in diesem Zusammenhang noch darauf verwiesen, daß der Großlieferant für den ägyptischen Tarbusch in Vorkriegszeiten keineswegs Aegypten selbst oder irgendein orientalischer Staat war, sondern das Protektorat, das den Aegyptern rund 70 v. H. des Fesbedarfs bereitstellte.

In Kürze

Der Davidstern kommt! Ein USA.-Nachrichtendienst bringt die erschütternde Nachricht, daß der „Davidstern" gegen die Deutschen fliegen werde. Ein Flugzeug, das soeben erst fertiggestellt worden ist, sei von dem Führer der jüdischen Weltkriegsveteranen, Kaltmann, für 50 000 Dollar gekauft worden. Es habe daher den Namen „Davidstern" erhalten.

Englische Offiziere heiraten Jüdinnen. Wie in Saloniki bekannt wird, haben zwischen Briten und in britischen Diensten stehenden Offizieren und jüdischen Frauen zahlreiche Eheschließungen im mittleren und nahen Orient stattgefunden. Daß es sich natürlich nur um besonders reich begüterte Jüdinnen handelt, ist bei der geistigen und politischen Freundschaft nicht zu verwundern.

Die Jungfraubahn und ihr Erbauer

In der Schweiz starb der Erbauer und langjährige Leiter der Jungfraubahn, der höchsten Bergbahn Europas, Direktor Dr. Liechti.

Als dritthöchster Alpengipfel des Berner Oberlandes erhebt sich in der Finsteraarhorngruppe südwestlich von Grindelwald die eingepanzerte, rings von Gletschern umgürtete Jungfrau. Der majestätische Anblick dieses Schweizer Bergriesen wird noch erhöht durch zwei mächtige, ihm gegen Nordwesten und Nordosten vorgelagerte Gesteinsstufen, das Silberhorn und das Schneehorn. Von Norden her wirkt er besonders wildromantisch.

Die Jungfrau

ist der in den Berner Alpen am frühesten bekannt gewordene Berg, dessen bis zu einer Höhe von 4166 Meter emporragende Gipfel mit seinen blendend weißen, riesigen Firngletschern das Herz jedes wahren Naturfreundes schneller schlagen läßt. Er wurde erstmals am 3. August 1811 von den Brüdern Rudolf und Hieronymus Meyer aus Aarau, sowie am 3. September 1812 durch Gottlieb Meyer erstiegen. Eine ganze Reihe weiterer Expeditionen fiel in die vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts.

Frühzeitig faßte man den Plan, eine Bergbahn auf den Gipfel der Jungfrau zu erbauen. Unter den verschiedenen Projekten, die auf diesem Gebiet auftauchten, fand ein Entwurf des Züricher Ingenieurs Guyer-Zeller die Zustimmung der Behörden. Man baute volle sechzehn Jahre, von 1896 bis 1912, an der Jungfraubahn. Ihr Erbauer und langjähriger Leiter, Direktor Dr. Liechti, führte die neue Zahnradbahn von der Kleinen Scheidegg über die Stationen Eigergletscher, Eigerwand und Eismeer zu

dem in einer Höhe von 3457 Meter liegenden Jungfraujoch

mit Wetterwarte. Die erste Teilstrecke bis zum Eigergletscher konnte bereits im Sommer 1898 eröffnet werden. Der weitere Bau der Jungfraubahn verzögerte sich dann beträchtlich, so daß diese in ihrer Gesamtheit erst 1912, im gleichen Jahr wie die bayerische Wendelsteinbahn, ihrer Bestimmung übergeben werden konnte. Hierbei wurde ein Höhenunterschied von 1393 Meter mit einer größten Steigung von 250 v. T. überwunden. Ein Meisterwerk der Technik ist namentlich

der 7,5 Kilometer lange Gipfeltunnel,

durch den man sicher zum höchsten, überhaupt erreichbaren Aussichtspunkt gelangt. Weit schweift von dort aus der Blick über die Bergriesen und „Eiskönige" des Berner Oberlandes, unter denen als größter europäischer Alpengletscher der Aletschgletscher im Süden der Jungfrau mit nicht weniger als 129 Quadratkilometer Flächeninhalt bei 24 Meter Länge Weltruf genießt.

Neues aus aller Welt

Frontsoldat — Zuschauer bei der eigenen Ferntrauung. Eine Ferntrauung unter seltsamen Umständen wurde vor einigen Tagen auf dem Standesamt in Netphen bei Siegen vollzogen. Ein im Einsatz im Osten stehender Feldwebel hatte bei seiner Dienststelle im Osten die Ferntrauung beantragt und die erforderlichen Formalitäten erfüllt. Die schriftlichen Unterlagen wurden in die Heimat gesandt, damit hier die Braut vor dem örtlichen Standesamt ihr Ja-Wort geben konnte. Das Schicksal wollte es aber nun, daß der Feldwebel unerwartet auf Urlaub fahren konnte und in der Heimat eintraf, ehe die Braut auf dem Standesamt gewesen war. Der glückliche Bräutigam konnte nun die Ferntrauung auf dem Standesamt selbst miterleben — allerdings nur als unbeteiligter Zuschauer.

Wochenende für Ungarns Geschäftsleute. In Budapest wurde nach langwierigen Verhandlungen mit den einzelnen Geschäftsbranchen eine Uebereinkunft dahin erzielt, daß mit Ausnahme der Lebensmittelgeschäfte die Budapester Einzelhandelsgeschäfte in Zukunft von Sonnabend 14 Uhr bis Montag früh geschlossen bleiben. Auf diese Weise haben die Budapester Einzelhandelskaufleute mit ihrem Personal ein freies Wochenende bekommen.

Ein merkwürdiger Schwindel kam durch die unter Alkohol geförderte Geschwätzigkeit eines Beteiligten in Kopenhagen ans Licht der Oeffentlichkeit. Dort gibt es eine Firma, die Pferdehaar verarbeitet. Ständig laufen dort größere Posten Pferdehaare ein, die dann ins Lager weiter befördert werden. Mit Hilfe eines betrügerischen Lagerverwalters wurde die Firma um erhebliche Summen geprellt. Durch geschickte Manipulationen wurden die neuen Wareneingänge aus dem Lager immer wieder zurück in die Expedition geschafft, wo sie dann als neuer Wareneingang erneut bezahlt wurden. So kam es, daß der gleiche Posten Pferdehaar nicht weniger als fünfmal als neuer Eingang erschien, zum Lager wanderte und dann wieder zurück, und infolgedessen auch fünfmal bezahlt wurde. Der Helfershelfer des betrügerischen Verwalters präsentierte immer wieder von neuem die Rechnung, die auch prompt bezahlt wurde.

Der Kinderbahnhof. Mitten im Amsterdamer Hauptbahnhof mit seinem Verkehrstrubel gibt es ein kleines Idyll, das in diesen Tagen gerade ein Jahr besteht, einen Spielsaal nämlich. Es handelt sich dabei wohl um eine einzigartige Einrichtung. Kinder, die sich für die Eisenbahn interessieren, können hier für geringes Entgelt stundenlang in einem vorzüglich eingerichteten „Bahnhof" mit Eisenbahnen spielen. Von den 47 000 Personen, die im ersten Jahr diesen Spielsaal besuchten, waren allerdings 17 000 schon über die Kinderjahre hinaus.

Sonnenhut für den weiblichen Arbeitsdienst. Das Modeamt der Stadt Frankfurt a. M. hat einen Sonnenhut entworfen, der vom Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend als amtliches Bekleidungsstück übernommen wurde. Es handelt sich um ein völlig flaches Oval, das nicht nur in großen Mengen gestapelt werden kann, sondern auch denkbar unempfindlich ist. Der Hut umrahmt das Gesicht anmutig wie eine Schute und ist sehr luftig und angenehm im Tragen. Mit Hilfe eines durch zwei Schlitze gezogenen Bandes oder eines Dreieckkopftuches wird der Hut auf dem Kopf festgebunden.

Der Uhrpendel-Vogel. Dem merkwürdigen Namen des Uhrpendel-Vogel führt der in Brasilien heimische Hudu, ein Vogel mit prächtigem farbenreichen Gefieder, der in seiner Gestalt und Größe etwa unserer Elster gleichkommt. Der Vogel hat die sonderbare Angewohnheit, daß er lange Zeit hindurch mit völlig unbewegtem Körper an einer Stelle sitzt, dabei aber unablässig seinen langen Schwanz hin und her bewegt, genau so wie ein sich gleichmäßig bewegendes Uhrpendel. Der „Passaro Penduelo" wie ihn die Brasilianer nennen, ist ein sehr schädlicher Vogel, da er die Nester der Kleinvögel auszurauben pflegt.

Verrückt oder nicht? Ein zweifellos originelles Testament verfaßte ein in Buenos Aires kürzlich verstorbener argentinischer Großkaufmann, der sein gesamtes Vermögen unter 2000 Einwohner der Hauptstadt gleichmäßig verteilte. Er hatte, wie er in seinem letzten Willen angab, die Anschriften der von ihm Bedachten wahllos — dem Adreßbuch entnommen, doch so, daß auf jeden Buchstaben die gleiche Anzahl Erben fiel, von denen er nicht einen einzigen persönlich kannte. Die Sensation blieb jedoch aus: niemand focht das Testament an, denn er hatte keine Verwandten hinterlassen.

Eine Cholera-Epidemie ist in Schanghai ausgebrochen. Die Zahl der Erkrankten betrug nach einer Meldung der Zeitung „Thiriku Schimpo" vom 19. Juli bisher 157. Die Zahl der Erkrankten nimmt täglich um 10 bis 20 zu.

Großfeuer in einem slowakischen Dorf. In der kleinen slowakischen Stadt Zipferbell ist zum Wochenende ein großes Feuer ausgebrochen, das einen Teil des Ortes in Asche legte. Die Brandursache wird untersucht. Hilfsmaßnahmen für die obdachlose Bevölkerung wurden eingeleitet.

Die Judenaussiedlung aus der Slowakei. In der Führerschule der Hlinka-Garde auf Schloß Weinitz fanden zum Wochenende im Beisein des Oberkommandierenden, Innenminister Mach, Beratungen über die Lösung der Judenfrage und Judenaussiedlung statt. Es wurde dabei hervorgehoben, daß es notwendig ist, auch die restlichen 40 000 Juden aus der Slowakei auszusiedeln.

Druck und Verlag: J. D. Küster Nachf. Verleger: Dr. Reinhard Kaeller. Hauptschriftleiter Carl Kühne — Anzeigenleiter: Alfred Apostel (abwesend): alle in Bielefeld. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 31 gültig.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Unser kleiner Manfred hat sein Schwesterchen **Elke-Maria-Theresia** bekommen. In dankbarer Freude: **Maria Schwichtenhövel,** geb. Holdschlag / **Ewald Schwichtenhövel,** Betriebsleiter der Molkerei-Gen. Avenwedde i. W., über Gütersloh, 15. Juli 1942.

Wir freuen uns über die glückliche Geburt eines gesunden, prächtigen Mädels. **Hanni Volkmann,** geb. Kerkau / **Willi Volkmann.** Quelle 221, z. Zt. Städt. Krankenhaus, Haus 5.

Die Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen in Dankbarkeit und Freude an: **Hermann Will und Frau Gisela,** geb. Heinemann, z. Zt. Köln, Hohenzollernring 84, 16. Juli 1942.

Ihre Verlobung zeigen an: **Marianne Fleer / Martin Oberwittler.** Milse 202, Heepen 147, den 20. Juli 1942.

Es grüßen als Verlobte: **Grete Horstbrink / Fritz Rußkamp,** Uffz. in einem Art.-Rgt. Heepen (Düppelstraße 199), Altenhagen 104 (z. Zt. Wehrmacht), den 19. Juli 1942.

Statt Karten. Ihre Kriegstrauung geben bekannt: **Rudi Wellenbrink Magdalene Wellenbrink,** geb. Honsel. Bethel/Bielefeld (z. Zt. Wehrmacht), Bielefeld (Am Botanischen Garten 4), den 21. Juli 1942.

Statt Karten. Ihre Kriegstrauung geben bekannt: **Justus Viseneber,** Lt. in einer Nachr.-Abt., z. Zt. in Urlaub / **Ursula Viseneber,** geb. Göllner. Bielefeld (Papenmarkt 7), den 21. Juli 1942.

Im Kampf für Führer und Vaterland, zu dem er in edler Begeisterung auszog, fand in einer Angriffsschlacht in Afrika am 27. Juni den Soldatentod im fast vollendeten 23. Lebensjahre unser hoffnungsvoller, guter Junge, mein lieber, fröhlicher Bruder

Helmut Deppe

Leutnant in einer Flak-Batterie.

Adolf Deppe und Frau Else, geb. Adams / **Reiner Deppe,** Kriegsfrw. Gefr., Ostfront.

Bielefeld (Sebastian-Bach-Str. 7), 17. Juli 1942.

Ich erhielt die schmerzliche Bestätigung, daß mein innigstgeliebter, einziger, hoffnungsvoller Sohn, mein guter Enkel, Neffe und Vetter, der Gefreite

Werner Schröder

im blühenden Alter von 21 Jahren am 6. Juni für Großdeutschland gefallen ist.

In tiefer Trauer: **Frau Erna Hesse-Schröder,** geb. Jahn / **Max Hesse / Frau Klara Jahn,** geb. **Liebsch / Frau Elly Saur,** geb. Jahn / **Erich Jahn und Frau Aenne,** geb. Jörke / **Anneliese Werpel,** geb. Jahn / **Margot Jahn.**

Mit den Angehörigen trauern um einen lieben Arbeitskameraden **Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma Gebr. Crüwell.**

Statt jeder besonderen Anzeige! Am Sonnabend, dem 18. Juli 1942, entschlief plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, Bäckermeister

Hermann Hokamp

im Alter von 59 Jahren. Sein Leben war Schaffen und Sorgen für seine Lieben.

In tiefem Leid: **Frieda Hokamp,** geb. Ottensmann / **Heinrich Hokamp** als Vater / **Ilse Mumm,** geb. Hokamp / **Gerda Tubbesing,** geb. Hokamp / **Hans Mumm Albert Tubbesing und alle Anverwandten.**

Bielefeld (Am Sudholz 2), den 20. Juli 1942.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 23. Juli, 15 Uhr, auf dem Friedhof in Sudbrack statt. Vorfeier um 14.30 Uhr in der Erlöserkirche.

Nach dem Ratschluß Gottes verschied am 19. Juli, 2.15 Uhr, infolge Altersschwäche, versehen mit den Sterbesakramenten, unser innigstgeliebter, treusorgender Vater und Onkel, Herr

Th. Gödde

Der Verstorbene erreichte das gesegnete Alter von fast 92 Jahren. Sein Leben verzehrte sich in aufopfernder Liebe und hingebender Sorge für die Seinen.

In tiefem Schmerz: **Maria Gödde Elisabeth Gödde.**

Bielefeld (Gerichtstraße 9), den 20. Juli 1942.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 22. Juli, 15.30 Uhr, vom Trauerhause nach dem Gadderbaumer Privatfriedhof. — Das feierliche Seelenamt ist am Donnerstag, morgens 8 Uhr, in der Jodokus-Kirche (unter Umständen um 10 Uhr morgens).

Nach einem Leben voller Arbeit und Pflichterfüllung entschlief am Sonntagmorgen gegen 7 Uhr mein lieber Mann, unser guter, stets froher Vater und Schwiegervater, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Sattlermeister

Heinrich Niewöhner

im Alter von fast 63 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen: **Anna Niewöhner,** geb. Gießelmann / **Hilde Niewöhner / Friedchen Niewöhner / Heinz Niewöhner,** Uffz., z. Zt. im Felde **Anneliese Kaufmann,** geb. Niewöhner / **Eberhard Kaufmann,** Oblt. z. Zt. im Felde / **Walter Hoffmann,** Uffz., z. Zt. im Felde.

Jöllenbeck bei Bielefeld (Hindenburgstraße 38), den 20. Juli 1942.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 24. Juli mit einer Vorfeier im Trauerhause um 14.30 Uhr.

Am 20. Juli, 9.30 Uhr, entschlief plötzlich nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Invalide

August Ellerbrock

im Alter von 74 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

Quelle (Haller Straße 141), den 20. Juli 1942.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 23. Juli, 14 Uhr, von der Kapelle des Queller Friedhofes aus statt.

Heute früh um 5.30 Uhr ist meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Marie Hanning

geb. Lütkehölter

nach längerem, in großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 75 Jahren sanft entschlafen.

In tiefer Trauer: **Familie Hanning Familie Kobusch.**

Milse, den 20. Juli 1942.

Die Beerdigung findet am Freitagnachmittag, dem 24. Juli, vom Trauerhause, Milse Nr. 4, aus statt. Trauerfeier daselbst um 13.30 Uhr

Statt Karten.

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unseren wärmsten Dank.

Hiltrut Schnuphase, geb. Rost **Familie Emil Schnuphase und Curt Rost.**

Bielefeld, 21. Juli 1942.

Schormann-Bestattungen, Oberntorwall 33, RM 922 und 1116. Seit 1838 das führende Bestattungsunternehmen von Bielefeld und Umgebung. Särge in jeder Preislage und Ausführung

Bestattungsgeschäft Billerbeck Stapenhorst-Straße 50a. Telefon 581 Uebernahme sämtlicher Angelegenheiten für Erd- und Feuer-Bestattung

Bestattungen Niggebrügge, Jöllenbecker Straße 57, Ruf 2109, das bekannte Bestattungsunternehmen. Särge für Erd- und Feuerbestattung in allen Preislagen

Erd- u. Feuerbestattung. Heinr. Pahlmeyer, Mühlenstr. 24. Ruf 5398

AMTLICHES

Anordnung. Die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein, Berlin, hat mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers eine Regelung über die Verteilung und den Bezug von Brennspiritus für a) Gewerbliche Kleinverbraucher einschl. freie Berufe (Industrie), Gewerbe, staatliche und kommunale Dienststellen, Krankenanstalten usw. b) Haushaltungen (private Verbraucher) erlassen. Hiernach darf Brennspiritus an gewerbliche Kleinverbraucher nur noch gegen Bezugsberechtigungsscheine und an Haushaltungen (private Verbraucher) nach Eintragung in eine bei den Verkaufsstellen ausliegende Kundenliste gegen Aushändigung eines Bezugsnachweises abgegeben werden. Verstöße gegen diese Regelung werden nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung vom 26. November 1941 — RGBl. I Seite 734 — bestraft. — Bielefeld, den 15. Juli 1942. Der Oberbürgermeister der Stadt Bielefeld.

Zwangsversteigerung. Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Bauerschaft Schildesche, Band 9, Blatt Nr. 296 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am 6. Oktober 1942, vormittags 10.45 Uhr an der Gerichtsstelle Detmolder Straße Nr. 9, Zimmer Nr. 23 versteigert werden. Lfd. Nr. 6, Gemarkung Schildesche, Flurbuch Kartenblatt (Flur) Nr. 10, Parzelle Nr. 1663/39, Grundsteuermutterrolle Nr. 625, Gebäudesteuerrolle Nr. 119 a, Wirtschaftsart und Lage: bebauter Hofraum — Sudbrackstr. 57 a, Größe 3 a 39 qm. Der Versteigerungsvermerk ist am 5. Oktober 1939 in das Grundbuch eingetragen. Als Eigentümer war damals die Witwe Diplom-Ingenieur Wilhelm Klarhorst, Anna geb. Reipschläger in Bielefeld, Melanchthonstr. 55, eingetragen. Rechte, die zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, sind spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Es ist zweckmäßig, schon zwei Wochen vor dem Termin eine genaue Berechnung der Ansprüche an Kapital, Zinsen und Kosten der Kündigung und der die Befriedigung aus dem Grundstück bezweckenden Rechtsverfolgung mit Angabe des beanspruchten Ranges schriftlich einzureichen oder zu Protokoll der Geschäftsstelle zu erklären. Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, wird ersucht, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt. Wer ein Recht hat, das der Versteigerung des Grundstückes oder des nach § 55 ZVD mit haftenden Zubehörs entgegensteht, wird aufgefordert vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt. Der Oberbürgermeister — Landrat — des Kreises Bielefeld — Preisbehörde für Grundstücke — hat durch Bescheid vom 25. 10. 41 30/1Wä/Be das höchstzulässige Gebot auf 34 000 RM. festgesetzt. Es wird darauf hingewiesen, daß jeder am Vollstreckungsverfahren Beteiligte die Beschwerde binnen zwei Wochen, nachdem ihm die Terminsbekanntmachung zugestellt worden ist, gegen den Bescheid bei der Preisbehörde erheben kann. Bielefeld, den 8. Juli 1942. Das Amtsgericht. gez. Harhausen, Amtsgerichtsrat.

Zwangsversteigerung. Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Bauerschaft Schildesche, Band 9, Blatt Nr. 296 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am 6. Oktober 1942, vormittags 10.30 Uhr an der Gerichtsstelle Detmolder Straße Nr. 9, Zimmer Nr. 23, versteigert werden. Lfd. Nr. 5, Gemarkung Schildesche, Flurbuch Kartenblatt (Flur) Nr. 10, Parzelle Nr. 1661/39, Grundsteuermutterrolle Nr. 625, Gebäudesteuerrolle Nr. 742 a, Wirtschaftsart und Lage: bebauter Hofraum, Sudbrackstr. 55, Größe 2 a 55 qm. Der Versteigerungsvermerk ist am 5. Oktober 1939 in das Grundbuch eingetragen. Als Eigentümer war damals die Witwe Diplom-Ingenieur Wilhelm Klarhorst, Anna geb. Reipschläger in Bielefeld, Melanchthonstr. 55, eingetragen. Rechte, die zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, sind spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Es ist zweckmäßig, schon zwei Wochen vor dem Termin eine genaue Berechnung der Ansprüche an Kapital, Zinsen und Kosten der Kündigung und der die Befriedigung aus dem Grundstück bezweckenden Rechtsverfolgung mit Angabe des beanspruchten Ranges schriftlich einzureichen oder zu Protokoll der Geschäftsstelle zu erklären. Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, wird ersucht, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt. Der Oberbürgermeister — Landrat — des Kreises Bielefeld — Preisbehörde für Grundstücke — hat durch Bescheid vom 25. 10. 41 30/1Wä/Be das höchstzulässige Gebot auf 31 900 RM. festgesetzt. Es wird darauf hingewiesen, daß jeder am Vollstreckungsverfahren Beteiligte die Beschwerde binnen zwei Wochen, nachdem ihm die Terminsbekanntmachung zugestellt worden ist, gegen den Bescheid bei der Preisbehörde erheben kann. Bielefeld, den 8. Juli 1942. Das Amtsgericht. gez. Harhausen, Amtsgerichtsrat.

ANKÄUFE

Sofort Geld für punktfreie Anzüge usw. Gustav Voß, Bielefeld, Renteistraße Nr. 8 (Bitte genau auf Straße und Nummer achten)

Kaufe Altgold, Altsilber, Brillanten, alten Schmuck und Silbermünzen. Plettenberg, Bielefeld, Niedernstr. 6. Ank.-Nr. A 41—10864

VERSCHIEDENES

Suche Verbindung m. Reparaturbetrieb, der laufend Reparaturen und Ueberholungen an Benzin- u. Elektro-Motorsägen übernehmen kann, evtl. Kauf des Betriebes. Friedrich Moser, Dolmar-Vertretung Bielefeld, Paulusstraße 41. Telefon 6814.

LICHTSPIEL-THEATER

Lichtburg Brackwede. Von Dienstag bis Donnerstag ein tolles Lustspiel um die Liebe und von der Ehe: **„Drunter und drüber"** mit Paul Hörbiger, Johannes Riemann, Fita Benkhoff, Theo Lingen. — Sie werden sich köstlich amüsieren. — Jugendliche haben keinen Zutritt. Anfang 5.15, 7.30 Uhr.

Schauburg Brackwede. Nur 3 Tage den spannenden Harry-Piel-Film: **„Menschen, Tiere, Sensationen".** In weiteren Rollen: Ruth Eweler, Elisab. Wendt, Edith Oß. — Wieder ein Piel-Film, der Sie begeistern wird. Der Meister der Sensation überbietet sich selbst in diesem Film voller Menschlichkeit und Spannung. Jugendliche haben Zutritt. Anfang: Wochentags 7.30 Uhr.

GASTSTÄTTEN

Trocadero. Täglich ab 21 Uhr dezente Musik in der gepflegten Casino-Bar.

Ratskeller, die führende Gaststätte Bielefelds. Freitags geschlossen.

Kaffee Mai. Im Monat Juli spielt Willy Dehms mit seinen Solisten. Eigene Konditorei im Hause. ?

Konzert-Café Holmann. Täglich ab 16 Uhr: B. Jendrejak und seine 5 Solisten (Dienstags geschlossen.

In der Gaststätte Brands Busch finden Sie nach einem schönen Spaziergang Rast und Erholung. Donnerstag geschlossen.

GESCHÄFTS-ANZEIGEN

Jetzt weiß man erst, wie nett es war, wenn man früher zu Weitkamp gehen konnte, um sich eine Nähmaschine oder ein Fahrrad zu kaufen, ja sogar auf eine Fahrradreparatur gleich warten konnte. Das ist zwar heute nicht ganz so einfach mehr; aber man klärt eben auf, man belehrt, und dann ist alles in bester Ordnung. Wir halten immer gut Umschau, damit wir unseren treuen Kunden recht viel Abwechslung schaffen können. Das wird immer dankbar anerkannt. Weitkamp, Viktoriastraße (Nähe Rathaus).

Die Polster von Betten-Tasche. Wenn Sie an dieser Stelle immer wieder von Betten-Tasche hören, so hat das seinen guten Grund. Kommt es doch darauf an, ihnen die Vielseitigkeit dieses bekannten Betten-Fachgeschäftes vor Augen zu führen. Und wenn bisher von guten Federbetten und sachgemäßer Bettenreinigung die Rede war, so sei heute auf einen anderen Artikel hingewiesen, der bei Betten-Tasche besonders gepflegt wird, auf die Polster. Ja, sehen Sie, die Daunen allein tun's nicht, auch auf den Boden des Bettes kommt es an, auf die Polster! Dreiteilige Polster mit Federeinlage in meisterlicher Verarbeitung sind ein großer Artikel bei Betten-Tasche. Sie sind elastisch und passen sich der Körperform an. Man ruht auf ihnen wie man es sich wünscht! Betten-Tasche, das Fachgeschäft seit über 25 Jahren, Arndtstraße, Ecke Elsa-Brändström-Str. (an d. Unterführung).

Ohne Rundfunk kann heute niemand sein. Aber Kaufwünsche lassen sich leider nicht so erfüllen, wie es manche Kunden gern möchten. Unsere Funk-Industrie hat wichtigere Aufgaben zu erfüllen. Man bescheidet sich eben, spart im Kriege für ein schönes, neues Gerät und kauft es später bei Radio-Grube, Ihr Rundfunkfachmann, Heeper Straße 29, Ecke Horst-Wessel-Straße. ?

Lyon Sommer-Modenzeitungen u. -Schnitte. Niederwall 17.

Haben Sie graue Haare? Fachmännische und diskrete Behandlung im Salon Rudolph, Niederwall 9, Fernsprecher 2589.

UNIVERSUM

Der neueste Ufa-Großerfolg

ILSE WERNER . HEINRICH GEORGE . E. von KLIPSTEIN und PAUL WEGENER

Hochzeit auf Bärenhof

Regie: Professor **Carl Froelich** nach einer Novelle von Sudermann

Spielzeiten: 2.45 5.15 und 7.30 Uhr. Hauptfilm jeweils eine halbe Stunde später

Jugendliche nicht zugelassen

CAPITOL

Heute 3.10 Uhr Erstaufführung des neuen Difu-Spitzenfilmes von bezwingender Menschlichkeit!

Mit: **Fosco Giachetti Alida Valli Clara Calamai** in:

Die Liebeslüge



EIN ITALCINE-FILM DER DIFU 3

Das ergreifende Schicksal einer großen Liebe wird durch die Kunst der drei Hauptdarsteller zu einem Erlebnis von starker Eindringlichkeit.

Neue Wochenschau / Kulturfilm

Spielzeiten: **3.10 5.20 7.30** Uhr (Kassenöffnung 2.45 Uhr)

Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Gloria

zeigt in Erstaufführung den neuen Difu-Großfilm voll atemraubender Spannung!



EIN MANENTI-FILM DER DIFU 4

Spielzeit.: Vorprogr. 2.45 5.00 7.30 Uhr
Hauptfilm 3.35 5.55 8.10 Uhr
Kassenöffnung 2.30 Uhr
Neue Wochenschau · Kulturfilm
Jugendliche nicht zugelassen

PALAST-THEATER

Nur von Dienstag bis Donnerstag

GUSTAV KNUTH
ZARAH LEANDER



Wochenschau 2.10 4.40 7.10 Uhr
Beifilm 2.40 5.10 7.40 „
Hauptfilm 3.00 5.30 8.00 „
Einlaß: 2.00 Uhr. Jugend nicht zugelassen

Kaufhaus Klöpping
Brackwede, Adolf-Hitler-Straße 47.

Hier werden Sie in allen Sachen gut beraten und bedient.

TOTAL
FEUERSCHUTZ



Handfeuerlöscher
fahrbare Löschgeräte
Großfeuer-Schutzanlagen
TOTAL Kom. Ges. Foerstner & Co. Apolda – Berlin – Wien
Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 146
Ruf: 97 75 71

Kleine Anzeigen

Stellenangebote

Hilfskraft, weibliche, für Büro gesucht, evtl. für halbe Tage. Angeb. unt. L G 4162 an die W. Z.

Mädchen und Frauen möglichst für ganze Tage gesucht, leichte Arbeit, lohnende Beschäftigung. Karl Ostmann, Bielefeld, Märkische Str. 13 (drei Min. v. Hauptbahnhof. (?

Büfettstütze, tüchtige, zuverlässige Kraft zum Mitbedienen der Gäste gesucht. „Berliner Hof", Bahnhofstraße 35. e?

Junge Mädchen und Frauen für leichte Arbeiten gesucht. Julius Opitz, Viktoria-, Horst-Wessel-Straße Ecke. (25

Heimarbeiterinnen für leichte Arbeit (Beutel kleben) werden eingestellt. Julius Opitz, Papierwarenfabrik, Viktoria-, Horst-Wessel-Str. Ecke.

Hilfe f. Haushalt, ganze Tage oder weniger, sofort gesucht. Saarstr. 1, II. (27

Hilfskraft für Gartenarbeiten gesucht. Seidensticker. Herforder Straße Nr. 186. e28

Putzfrau von älterem, berufstätigem Herrn zur Instandhaltung seiner kleinen Wohnung sofort gesucht. Mittelstraße 13, parterre rechts.

Putzfrau für Haushalt sof. gesucht. Saarstr. 1, II.

Putzfrau gesucht jeden morgen von 8—10 Uhr. Frau Stockbrügger, Turnerstraße 19. (23

Pferdepfleger, guter, sucht Beschäftigung in der Landwirtschaft. Angebote unter L 2025 an die Westfäl. Zeitung. (?

Hilfsarbeiter und **Beifahrer** gesucht. Julius Opitz, Viktoria-, Horst-Wessel-Straße Ecke. (25

Wachleute, zuverlässig u. unbesch., für Bielefeld u. auswärts sofort gesucht. „Biso", Bielefeld, Heeper-Straße 8, (21.

Stellengesuche

Kraftfahrer, Kl. III, sucht Stellung. Angeb. unter S 2237 an die W. Z.

Mädel, 19jähriges, sucht Stelle im Haushalt und Büro; möglichst Sonntags nachmittags frei. Angeb. u. L F 4161 a. d. W. Z.

Mietgesuche

Zimmer, 2—3 leere, von jungem Ehepaar gesucht. Angeb. u. T 2246 W. Z.

Räume für saubere Fabrikation, etwa 200 qm groß, in Brackwede oder Nähe, für kürzere oder längere Zeit sofort zu mieten gesucht. Angebote an Graphia Hans Gundlach & Co., Brackwede. Fernruf 678. (?

Wohnung, 6—7 Zimmer, gesucht. Angebote unter Z 2258 a. d. W. Z. (23

2 Zimmer, möbliert oder unmöbliert, mit Telefonbenutzung in guter Lage. Angebote unter L H 4163 an die Westf. Zeitg. d

Wohnungstausch

Wohnungstausch. Moderne 5-Zimmer-Etage, Wintergarten, Garage, Bad, Mansardenzimmer, Nähe Mozartstraße, gegen gleichwertige Etage zu tauschen gesucht. Angeb. u. L C 4158 an die W. Z.

Zum Herbst 4 Zimmer, Kellerküche mit Nebenraum, Bad, Wintergarten, Mädchenstube, 2 Kellerräume, 1 Bodenraum, Blumen- und Obstgarten, ruhige Lage im Westen, Hochparterre, gegen Drei-Zimmer-Wohnung mit Küche in guter Wohnlage gesucht, möglichst 1. Etage. Angeb. u. V 2253 W. Z.

Tausch. Sonnige, abgeschlossene Altwohnung, 2. Etage, 5 Räume, Bad, Balkon, zwei Mansarden und reichl. Zubehör gegen 6 Räume, 1. Etage oder Parterre, zu tauschen. Angeb. u. H 2294 W. Z.

Verkäufe

Sportwagen, gebraucht, 5.—, Fliesenbrett 7.—. Filges, Mühlenstraße 94.

Paidybett, neu, mit guter Matratze, 55.—. Mühlenstraße 27.

Maßanzug, fast neuer, 150 RM., und neuer Uebergangsmantel RM. 120.—, von 20—21 Uhr verkäuflich. Herforder Straße 90, Hotel Jägerhof, Zimmer 5.

Fohlen, zwei 4 u. 5 Monate alte belgische Hengstfohlen zu verkaufen. Ang. u. G 2293 an die W. Z.

Kaufgesuche

Brautschleier, neu, zu kaufen gesucht. Angebote u. F 2271 an die W. Z.

Kinderwagen zu kaufen gesucht. Angebote unter A 2262 an die W. Z.

Motorradjacke od. Stutzer zu kaufen gesucht. Angeb. u. L 2306 an die W. Z.

Küchen- oder Stubentisch zum ausziehen, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb unt. E 2292 W. Z.

Radio, Volksempfänger oder besserer Apparat, gesucht. Preis bis 200,—. Ang. u. D 2291 W. Z.

Gesellschaftsanzug (Smoking oder Frack), gut erhalten, Größe 48, Preis 150—200 RM., zu kaufen gesucht. Angebote unter C 2063 an die W. Z. (27

Wellblechgarage für bald gesucht. Bielefeld, Postfach Nr. 941. (25

Gasherd, mehrflammig, neu oder gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb unt. K 4152 an die W. Z.

Suche gut erhaltenen Photoapparat 6×9. Angeb. u. K T 4153 W. Z.

Jagdwagen, leichter und Geschirr für Einspänner, gut erhalten, zu kaufen gesucht — H. C. König, Steinhagen Westf. d

Tausch

Wer tauscht braune Velour-Stumpe gegen schwarze ein? Angebote u. B 2267 an die W. Z.

Staubsauger, neuwertig, gegen Kinderdreirad oder Foto zu tauschen. Angeb. unter L E 4160 an die Agentur Brackwede der Westfälischen Zeitung.

Kinderbett mit Matratze gegen Knabenfahrrad zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der W. Z.

Verloren

Werkzeugtasche, kleine, mit Werkzeuguhren, verloren. Wiederbringer erhält, da fremdes Eigentum, sehr hohe Belohnung. Wehner, Sudbrackstraße 86a.

Damenarmbanduhr Sonntag nachmittag von Schloßhofstr. über Adolf-Hitler-Park zum Schloßhof verloren. Gegen Belohnung abzugeb. Schloßhofstraße 15, 1. Etage.

Bernsteinarmband verloren. Da Andenken, bitte gegen Belohnung abzugeb. Pförtnerhaus, Bethel.

Geldbörse mit 35 RM. von Lehrmädchen auf dem Wege Niederntraße, Jahnplatz, Straßenbahnlinie 2 bis Ziegel—Finkenstraße verloren. Gegen gute Belohnung abzugeb. bei der W. Z.

Unterricht

Hausmusik. Wo könnte ig. Mädel den Klavierpart zu guter Musik übernehmen? Angebote unter K 2295 an die W. Z.

Verschiedenes

Wer bessert Wäsche aus u. stopft Strümpfe regelmäßig? Angebote unter L D 4159 a. d. W. Z. (27

Wer stopft für Berufstätige Strümpfe? Angeb. unt. L B 4157 a. d. W. Z.

Baubuden, 1—2 Stück, ab Mitte August auf ca. ½ Jahr zu leihen gesucht. Angebote unter W 2257 an die W. Z.

Handtasche Diesterwegstraße gefunden. Abzuholen vorm. Universum.

Wer hilft junger, berufstätiger Frau mehrere Abende (oder 2 Sonnabende) Keller aufräumen gegen sehr gute Bezahlung? Angebote unter K Z 4155 an die W. Z.

Junge Frau (Kontoristin) sucht nette Freundin. Nachricht erbitte unter K W 4154 an die W. Z.

Stadtnachrichten

Auf dem Rabenstein

Seit der durch das Rad erfolgten Hinrichtung der Brüder Rennebaum im Jahre 1727 hat in Bielefeld keine öffentliche Exekution ein größeres Aufsehen erregt, als die im Jahre 1783 an dem berüchtigten Bandenführer Philipp Gehring vollzogene.

Dieser aus der Gegend von Werther stammende Verbrecher hatte mit seinen Spießgesellen jahrelang die Bielefelder und Gütersloher Gegend heimgesucht, hatte Einbruch auf Einbruch gehäuft und war vor keiner Schandtat zurückgeschreckt. Durch seine beispiellose Frechheit und Ruchlosigkeit war er der Schrecken der Landleute geworden. — Endlich wurde er durch die Geistesgegenwart eines Kaufmanns Venghauß in Werther verhaftet, auf den Sparrenberg gebracht und zum Tode verurteilt. Dort gelang es ihm, den Pfarrer Scherr zu täuschen, der ihm gewisse Erleichterungen verschaffte, die es ihm ermöglichten, einen tollkühnen Ausbruchsversuch zu unternehmen. Trotz Ketten an Händen und Füßen gelang es ihm, zu entkommen. Ein in der Nähe des Kreuzkruges bei Bielefeld wohnender Bandit gewährte ihm Unterschlupf und entledigte ihn der Fesseln. — In der Gegend von Iburg war Gehring bei einem Bauern unter falschem Namen in Dienst getreten und führte sich so gut, daß der Bauer ihm nach einem Jahre seine Tochter zur Frau geben wollte. Aber jetzt ereilte den abgefeimten Verbrecher sein Schicksal. Als er auf dem Amte in Iburg sich einen für seine Verehelichung erforderlichen Proklamationsschein lösen wollte, erkannte ihn der Amtmann an der Hand eines erlassenen Steckbriefes, ließ ihn trotz seines heftigen Leugnens festsetzen und berichtete nach Bielefeld.

Unverzüglich sandte man von Bielefeld den Untervogt Conradi aus Brackwede, der den Missetäter genau kannte. Auch jetzt versuchte Gehring noch zu leugnen, wurde aber durch den Beamten sofort erkannt und mußte endlich einsehen, daß seine Stunde geschlagen habe. Er gestand. — Schwer gefesselt wurde er nach Bielefeld gebracht und dort der Sicherheit halber am zweiten Tag nach seiner Einlieferung durch den Strang vom Leben zum Tode befördert. Unter ungeheuerem Zulauf der Bevölkerung wurde der Verbrecher auf Bielefelds altem „Rabenstein", der auf dem in der Nähe des sagenumwobenen Lutterkolks gelegenen Blömkenberge sich befand, am Galgen aufgeknüpft. Sein Leichnam blieb nach der Sitte damaliger Zeit „zum abschreckenden Exempel" längere Zeit am Hochgericht hängen. Dr. L.

Uhrenspende für unsere Soldaten

Der Obermeister der Bielefelder Uhrmacher-Innung, Hans Wiethüchter (Brackwede) hatte jüngst zu einer Uhrenspende für unsere Soldaten aufgerufen. Auf der letzten Innungs-Versammlung konnte nun das erfreuliche Ergebnis bekanntgegeben werden. Trotz der Knappheit an Uhren waren nicht weniger als 60 Uhren gespendet worden, die der Innungsobermeister dem Kreisleiter Heidemann und Kreishandwerksmeister Schürmann zur Weiterleitung an die Front überreichte.

Bielefelder Bühnenkünstlerin nach Mannheim verpflichtet. Nach einjährigem erfolgreichen Wirken am Stadttheater Koblenz wurde die junge Bielefelder Bühnenkünstlerin Hildegard Hülling-horst für die nächste Spielzeit als Opernsoubrette an das National-Theater Mannheim verpflichtet.

Beruf und Familie

Frau Bertha Glaeser, Neustädter Str. 14, feiert heute in seltener geistiger und körperlicher Frische ihren 90. Geburtstag. Die alte Dame ist noch eifrige Leserin unserer Zeitung.

Ich wünsch' mir eine kleine Ursula . . .

Eine Studie über Bielefelder Vornamen unserer Zeit

Unser Name ist ein Teil unserer Persönlichkeit, er ist uns treuer als unser Schatten; denn unser Schatten vergeht mit uns, unser Name überdauert uns. In der deutschen Frühzeit hatte der Name magische Kraft, Zauberkraft. Rief man ihn widerrechtlich laut, so war man nicht sicher, ob der Namensträger nicht überraschend erschien, gebannt durch den Namenszauber. Deshalb entstellte man „Pfui Teufel!" in „Pfui Teirel!" Man wähnte sich dann davor sicher, daß Herr Urian mit Bocksbart, Hörnern und Pferdefuß urplötzlich hinter einem stand. Alles das hat sich in unserm Gefühl bis heute erhalten. Es lebt auch heute in uns noch eine Scheu um den Namen. Wir vertragen nicht, daß er entstellt wird; schreiben wir an jemand, so bemühen wir uns um seinen richtig geschriebenen Namen; anonym — namenlos — ist ein Begriff, der dunkel Gefühle der Abwehr in uns weckt.

Das Urtümliche ist der Vorname. Der Sippenname ist die nähere Bestimmung. Steht die Sippe hoch im Ansehn, so wird das neu hineingeborene Glied mit dem eigenen Vornamen erst ihrer würdig, wenn er neuen Ruhm zu den Taten der Väter hinzufügt. Armin ist ein Sigmaring. Persönlichkeit wurde er erst durch die Befreiung Deutschlands.

Redet einen ein schlechter Kerl, mit dem man aus Kinderzeit her auf du steht, laut und öffentlich mit dem Vornamen an, so ist man peinlich berührt. Der Vorname hat etwas Persönlich-Nahes, er ist ein Vorrecht. Darum sprach man sich früher in exklusiven Kreisen, in denen das Kameradschaftliche über dem Persönlichen stand, mit dem Sippennamen an.

Gerade wegen dieses Persönlichen, das im Vornamen liegt, sollten Eltern behutsam sein und ihren Kindern keine extravaganten Namen geben, Namen, die allzustark vom Bräuchlichen abweichen. Ein junges Mädchen in meiner Schülerzeit hieß „Eulalia". Ihr Vater war ein altes, verhutzeltes Männchen, halbgelehrt, Büchernarr und Antiquar. Das arme Ding trug vom ersten Schuljahr das Brandmal der Lächerlichkeit an sich. Läuft jemand, der heute seine Tochter „Lilly Marleen" nennt, nicht vielleicht in zehn Jahren ähnliche Gefahr?

Wie wählt man nun heute die Vornamen der Kinder aus? Man behauptet, früher sei man stets der Tradition gefolgt. Das stimmt nur bedingt. Manche Handelshäuser behielten wohl für den ältesten Sohn den Firmennamen bei. So hieß ein rheinisches Kaufmannshaus durch mehrere Generationen „Abraham und Gebrüder F.", bis eine eigenwillige Schwiegertochter in das Haus heiratete, die über den steifleinenen Namen Abraham lachte und ihrem Erstgeborenen einen jungen Namen ertrotzte.

Genau wie heute stand auch damals Verstand gegen Gefühl. Und wenn sich bei den Vorstudien zu dieser Arbeit ergab, daß die Urgroßmutter einer jungen Standesbeamtin „Virginia" hieß, so beweist das, daß man auch vor hundert Jahren nicht pedantisch der Tradition folgte, also dem Verstand, sondern einem frischlebendigen Gefühl. Denn dieser auffallende Name geht bestimmt zurück auf die Virginia des Romanidylls „Paul und Virginia" von Bernardin de Saint Pierre, der 1814 starb, und dessen Roman damals ebenso heiß gelesen wurde, wie vor 20 Jahren der Roman von Agnes Günther „Die Heilige und ihr Narr".

Es ist der gleiche Vorgang, dem die vielen „Karl-Heinze" ihren Ursprung verdanken. Das sentimentale, aber theaterwirksame Schauspiel „Alt Heidelberg" Meyer-Försters erschien 1903. Damals flossen die Tränen der Rührung über den liebenswürdigen Erbprinzen und Heidelberger Chorstudenten Karl Heinz und die Kellnerin Kathi. Die ältesten Karl Heinze sind jetzt Ende der dreißig, in kleineren Städten etwas jünger, weil dort das Schauspiel erst später hinkam. Immerhin finden sich 1942 in Bielefeld noch fünf Karl Heinze, doch könnten das schon wieder Traditionsnamen sein.

Zu den romantischen Vorbildern kommen die Namen hervorragender Persönlichkeiten hinzu. Einst waren die Königsnamen Wilhelm, Friedrich, Friedrich-Wilhelm zahllos. Heute finden wir in Bielefeld einen Wilhelm, einen Friedrich-Wilhelm und zwei Friedriche. Aber neue Vorbilder tauchen auf. Bühne, Film und Rundfunk sind die Anreger. Wenn sich vier Heidemarien finden, so dürfte das Modell — das Wunschbild! — die liebenswürdige und anmutige Filmschauspielerin dieses Namens sein; denn er ist in dieser Doppelung, Heide mit Marie, wohl ohne Vorbild.

Der Rundfunk und die Kleinbühne erzeugten aber sicherlich den Namen, der in Bielefeld das Rennen machte, der in den vergangenen sieben Monaten des Jahres 1942 34mal vergeben wurde: Ursula. Dieser aus dem Lateinischen stammende Name — er bedeutet „kleine Bärin" — hat einen eigenen rhythmischen Wohlklang, er spricht sich gut aus und klingt. Darum wählte ihn auch wohl die feinfühlige Marita Gründaens für ihr reizendes Gedicht: „Ich wünsch' mir eine kleine Ursula."

In einem ziemlichen Abstande folgt nun „Karin". Hier kommt die Verehrung, die unser Reichsmarschall Hermann Göring genießt, zum Ausdruck, er wie seine erste Gattin, deren Gedenken ja auch Karinhall gewidmet ist. Hinzu kommt, daß dieser Name an sich gut sprechbar und musikalisch klingend ist. Er findet sich 25 mal.

Bei den nun folgenden Namen ist der Ursprung weniger klar erkennbar: Bärbel (18), Renate (15), Monika (14), Christel (11), Ingrid (10). Sechs- bis achtmal treffen wir auf die Namen: Barbara, Brigitte, Christa, Doris, Erika, Elke, Gisela, Marlies, Margret, Marianne.

Die alten germanischen Namen wie etwa Brunhilde, Edda, Roswitha, Reinhildis, Uta, Waltraud, Isolde, Senta finden sich nur vereinzelt. Und die alten Namen aus Großmutterzeit Maria, Elisabeth, Anna, Johanna, Frieda scheinen zu schwinden.

Bei den Knaben ist das Bild bunter. An der Spitze marschiert Klaus, der 28 mal vorkommt, ihm folgt Bernd mit 21. Hieran reiht sich Jürgen mit 17, Peter mit 16, Horst mit 15, Günter und Rolf mit je 12, Helmut und Wolfgang mit je 10 Vergebungen. Eine klare Einwirkung ist bei diesen Namen kaum zu erkennen. Hier liegen offenbar schwer zu enträtselnde psychologische Ideenverbindungen zugrunde. Der Klang kann auch nicht entscheidend sein. Dem widerspricht die Fülle der Doppelnamen. Namentlich Hans und Heinz werden vielfach gekoppelt, also Hans-Hermann, Hans-Günter, Hans-Ludwig, Heinz-Ulrich, Heinz-Hermann, Heinz-Dieter, während das einfache Dieter nur 9 mal vorkommt. Hier scheinen doch Tradition und Patenschaft hineinzuspielen.

Die altgermanischen Namen wie Siegfried, Roland, Volker, Eckart finden sich auch bei den Jungen nur vereinzelt. Auch hier schwinden die alten Namen wie Gustav, Richard, Paul, Hermann.

Einige Züge sind neu und charakteristisch für die aus der Zeitstimmung resultierende Namengebung: die biblischen Namen sind fast ganz verschwunden; denn mit dem Namen Michael verknüpfen sich in erster Linie heldische Züge. Weiter: geschmacklose und extravagante Namen finden sich überhaupt nicht. Das ist ein Zeichen geläuterten Volksempfindens und auch ein Beweis für die sorgsam beratende Arbeit der Standesämter, die oft zur Vernunft reden, besonders auch vor einer zu häufigen Vergebung eines Lieblingsnamens warnen. Das gesamte Namenbild ist interessant und vielfarbig. P. Li.

KdF.-Sportkurse. Dienstag, 18 Uhr, Arbeitsgemeinschaft der Uebungswartinnen. 19 Uhr: Fröhliche Gymnastik und Spiele. Mittwoch, 19 Uhr: KdF.-Sportgruppe. 18.30 und 19.30 Uhr: Fröhliche Gymnastik und Spiele. Sämtliche Kurse finden in der Auguste-Viktoria-Schule statt. Anmeldungen zu allen Kursen können direkt bei den Lehrkräften in den Uebungsstunden erfolgen. Weitere Auskunft in der Kreisdienststelle der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". — Reichssportabzeichen: Jeden Dienstag findet auf dem Sportplatz Vollbrinker um 18 Uhr ein Vorbereitungskursus und die Abnahme des Reichssportabzeichens statt.

Nochmals Schaukochen. Auf vielfachen Wunsch hin wiederholt die hauswirtschaftliche Beratungsstelle des deutschen Frauenwerks, Viktoriastr. 13, Ecke Turnerstraße, am Donnerstag (23. Juli), 15.30 Uhr, ihr Schaukochen. Da nur wenig Karten zur Verfügung stehen, müssen diese sofort abgeholt werden.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: Lieder und Kammermusik von Schubert und Strauß (Schmitt-Isserstedt) 11.00—11.30 Uhr. Charakterstücke von Haas und Graener (Willi Butz) 15.30—16.00 Uhr. Neue Unterhaltungsmusik (O. Ebel v. Posen). 16.00 bis 17.00 Uhr. Deutsche Volkslieder mit Chören und Solisten 19.15—20.00 Uhr. „Klingende Leinwande", Filmparodien (Walter Grolich) 20.15 bis 21.00 Uhr. Funkbrettl „Hauptsache glücklich" 21.00—22.00 Uhr. Deutschlandsender: Pfitzner, Kodaly, Schubert, Bach (Schmitt-Isserstedt) 17.15—18.30 Uhr. Abendmusik (Hannemann) 20.15—21.00 Uhr. Kleine Konzertstücke älterer und neuerer Meister (Gustav Görlich) 21.00—21.40 Uhr.

Aus dem Landkreis Bielefeld

Ummeln. (Abschluß des Gesundheitsdienst-Lehrgangs.) Nach langen mühevollen Uebungsstunden fand am Sonnabend im Gemeinschaftsraum auf dem Sportparkgelände in Anwesenheit von Vertretern der Partei und des GD.-Dienstes durch Assistenzarzt Dr. Tillmann, in dessen Händen auch die Leitung des Kursus lag, die Prüfung von 13 BDM.-Mädeln statt. Die Mädel zeigten, daß sie sich ausnahmslos die für den Gesundheitsdienst erforderlichen Kenntnisse angeeignet und sich somit voll einsatzfähig für ihre schöne Aufgabe herangebildet haben. Die Kandidatinnen bewiesen neben den theoretischen Kenntnissen auch eine beachtliche praktische Fertigkeit im Anlegen von Verbänden wie überhaupt in der ersten Hilfeleistung. Die GD.-Führerin des Bannes 158, Ursula Meier, dankte Dr. Tillmann im Namen aller für seine aufopferungsvolle Mühe und gab bekannt, daß sämtliche 13 Prüflinge bestanden haben und nunmehr die Nadel des GD.-Dienstes in Ehren tragen dürfen. Zu dem anschließenden geselligen Beisammensein im Saale Schwentker waren auch Verwundete geladen. Die DRK.-Hauptführerin Haubrock sprach den Mädeln den Dank für ihre Einsatzfreudigkeit aus.

Notzeiten in Minden-Ravensberg

Senne I. Den Heimatabend der Ortsgruppe Senne I des Heimatbundes war ein voller Erfolg. Der Sprungmannsche Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, als nach dem gemeinschaftlich gesungenen Westfalenlied der Beigeordnete Niedergassel die Anwesenden begrüßte, insbesondere die Gäste Herrn Landrat Dr. Rütten, Herrn Amtsbeigeordneten G. v. Möller und Herrn Konrektor a. D. Heinrich Brinkmann. Die Mitwirkenden gaben ihr Bestes und man kann sowohl den Chören wie der Turnerinnenabteilung, die besonders mit dem Ballreigen allgemeinen Beifall hervorrief, nur ein unein-

Das Geheimnis der Caro-Dame

14) Roman von Roland Marwitz Copyright by Verlag Knorr & Hirth, München 1940

An einer Kreuzung der Ossenreyer Straße gab ihnen ein Polizist Auskunft. Die Heilgeiststraße war nur ein paar Schritte entfernt, und gleich rechter Hand befand sich die Weinstube, die sie suchten. Es war ein stilles, altmodisches Lokal. Rote Plüschmöbel standen um weißgedeckte Tische, die von niedrighängenden Lampen erhellt wurden. Jeder Tisch wurde zu einer Insel, und der nächste stand weit genug entfernt, um nicht das Gefühl von Enge und Benommenheit aufkommen zu lassen. An den Wänden konnte man alte Oeldrucke erkennen. Genreszenen, wie sie die Welt der Großväter liebte, in goldenen Rahmen, dazu tackte ein großer Regulator den stilleren Rhythmus einer versunkenen Zeit.

Ein alter Kellner mit den strengen und zeitlosen Zügen eines Nußknackers half ihnen aus den Mänteln, fragte nach ihren Wünschen.

„Brot, Aufschnitt und eine Flasche Wein, ist es dir so recht, Argine?"

Argine klatschte in die Hände, es war eine Geste großer Freude und Entspannung.

Wolf Murde blickte sie nachdenklich an. Hier saß er nun mit Argine, die es doch gar nicht gab, oder die, wenn sie mehr als ein Traumbild sein solle, doch ganz woanders lebte. In einem anderen Erdteil durch viele tausend Seemeilen von ihm getrennt. In dieser Weinstube hatte er mit Lisa speisen wollen, an dem Tag, da er ihr Stralsund zeigen würde . . . Lisa war fern, und Argine war hier. Argine, von der er nichts wußte. Nicht einmal ihren Nachnamen. Zumindest den Namen mußte sie ihm doch sagen . . .

Da kam der alte Kellner zurück. Er brachte die Platte mit dem Aufschnitt und dem Käse und den Wein. Dann füllte er die Gläser.

„Ich hatte nicht geglaubt, daß ich noch einmal zu Abend essen und Wein trinken würde", sagte Argine und griff zum Glase, um Wolf Murde zuzutrinken. „. . . und noch dazu nicht mit Pablo, sondern mit dir!" fügte sie hinzu, als sie getrunken hatte.

„Warum wolltest du Pablo erschießen, Argine? Verzeih, ich spreche von Pablo, aber ich kenne ja seinen Namen so wenig wie den denen."

„Ich bin Argine Gasset und er heißt Pablo Marda. Weißt du nun mehr?"

„Nein."

„Es ist eine sehr einfache Geschichte, Wolf. Pablo sah mich, und er liebte mich, und es ist wohl nicht das erstemal, daß ein Mädchen die Liebe eines Mannes für ihre eigene Liebe hält. Er ist schön, er ist klug, er war bereit, alles für mich zu tun. Ich hatte schon getanzt, ehe ich ihn kennenlernte, aber er erst war es, der mir sagte, daß das Zeug zu einer großen Tänzerin in mir wäre, daß ich in der Enge verkümmern, aber durch ihn den Weg zum großen Erfolg gehen würde. Jedes junge Ding, das derlei hört, hört es gern."

Du bist eine große Tänzerin!, wollte Wolf erwidern, aber er sagte es nicht, er goß nur neuen Wein in die erst halbgeleerten Gläser. Er wußte, wenn er schwieg, würde Argine weiterreden.

„Und heute weiß ich, daß das alles nicht zählt. Kannst du verstehen, daß man gerne weiterlebt?"

„Kannst du es nicht verstehen, Argine?"

Sie schüttelte verneinend den Kopf, aber zugleich sagten ihre Lippen ein Ja. „Ja, seit ich dich kenne, kann ich es verstehen. Ich wußte immer, daß wir uns wiedersehen würden, auch du?"

„Vielleicht Argine."

„Vielleicht ist besser als Nein. — Siehst du, das ist alles. Ich habe Pablo versprochen, seine Frau zu werden. Er drohte, mich zu töten, wenn ich es verweigerte. Oh, er hätte es einmal beinahe getan. Und nur, weil ich einem fremden Schiffsarzt eine Kußhand zuwarf, und der fremde Schiffsarzt hatte es nicht einmal bemerkt. Aber Pablo hatte es bemerkt und — was dann kam, weißt du wohl noch?"

„Er war es?" das Streichholz, mit dem Wolf Argine Feuer reichen wollte, zitterte in seiner Hand.

„Danke, Wolf. Sie brennt. Ja, wußtest du es nicht? Es war einfache Eifersucht. Pablo ist sehr eifersüchtig. Alle treulosen Menschen sind eifersüchtig. War eine Kußband ein Grund? Ich aber hatte einen Grund, einen wahren Grund, als ich heute auf ihn schoß, ich wußte ja nicht, daß alles Lüge war."

„Was war Lüge, Argine?"

„Alles, was Pablo spricht und tut. Er kann oft wunderbar lügen. Ich glaube sogar, daß ich seine Lügen liebe. Er hat meine Tänze ausgedacht und die Kostüme entworfen, das ist die Wahrheit, aber er lügt, wenn er sagt, er wolle mich zu einer großen Künstlerin machen, indem er meinen Manager spielte. Er will das nicht. Er will nur ans Ziel kommen, und er will mich. Geld und mich. Das ist es. Er scheut keinen Weg und keine Lüge, um das zu erreichen, aber die eine hätte er nicht aussprechen dürfen . . ." Argine brach ab. Sie warf die angerauchte Zigarette in die Aschenschale, es war, als wollte sie etwas anderes fortwerfen als diese Zigarette. Dann begann sie zu lachen. Es war ein leises und sehr melodisches Lachen, etwas Kindliches und etwas Girrendes war in ihm. „Ja", rief sie noch immer lachend, „jetzt erscheint es lustig, aber vorher war es entsetzlich. Denke dir, was er sagte, denke dir, im Ernst, er wollte wissen, daß du verlobt seist! Du! — Verstehst du das? Mein Orph und verlobt mit einer anderen!" Sie lachte jetzt sehr herzlich, und dann griff sie zum Glas, auch Wolf Murde umklammerte den schlanken Stiel des seinen. „Ich sagte ihm natürlich gleich, daß dies eine seiner Lügen wäre, aber er wagte es, mir Zeugen zu bringen, als wir drüben auf der Insel waren, wie heißt sie doch . . .?"

„Du warst auf Hiddensee?"

„Ja. Und da brachte Pablo einen Herrn Schwippke oder Schwappke herbei, und der sagte das gleiche, und jetzt dieser Fischer mit dem Holzbein . . ."

„Du kennst Schwippke und Humpelhenning?"

„Ich kenne niemanden, Wolf. Aber Pablo kennt alle Welt. Ich habe ihn gewarnt, ich habe ihm gesagt, daß ich dich oder ihn töten würde, wenn er weiter dabei bliebe, daß du eine Braut hast, eine Frau, die du heiraten willst. Er blieb dabei. Er versprach mir sogar Beweise und als ich ihn in der Loge sah, nickte er erneut. „Verlobt" flüsterte er. Ich konnte es nicht hören, aber ich sah, wie seine Lippen das Wort formten, da habe ich geschossen." Sie schwieg. Es war ganz still in dem altmodischen Zimmer, nur die Regulatoruhr sang das eintönige Tick-tack und von einem fernen Tisch hörte man murmelnde Stimmen und das Klingen von Geld. „Aber das alles ist ja vorüber, Wolf", begann Argine plötzlich. „Komm, füll dein Glas. Jetzt wollen wir fröhlich sein und auf deine sagenhafte Braut trinken!"

Sie erhob allein das Glas und trank allein, sie schien nicht zu beachten, daß Wolf Murde ihr nicht zutrank und schweigend auf seine Hände blickte. Er drehte den Ring so, daß das Wappen deutlich zu erkennen war. Das Wappen, das niemand deuten konnte, das im geteilten Schild zwei laufende Raubtiere zeigte, die man nicht genau bestimmen konnte. Der Ring seines Vaters.

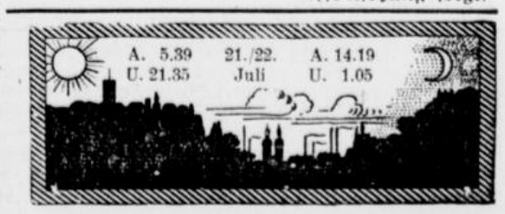
Vielleicht war es gut, daß auf einen Wink jetzt gleich der alte Kellner kam und schweigend die Rechnung neben Wolfs Glas legte.

Wenig später treten sie auf die Straße. Sie gingen ein paar Schritte in der Richtung, aus der sie gekommen waren. Der Nebel war stärker geworden. Die Laternen glichen riesigen Quallen.

„In welchem Hotel wohnst du, Argine?" Es waren die ersten Worte, die Wolf Murde sprach, seitdem Argine das Glas auf Lisas Wohl geleert hatte.

„In gar keinem, Wolf. In Berlin haben wir einmal in einem Hotel gewohnt, aber Pablo liebt Hotels nicht."

(Fortsetzung folgt)



geschränktes Lob aussprechen. Es erübrigt sich auch wohl zu erwähnen, daß der Altmeister der plattdeutschen Vortragskunst, Konrektor Brinkmann, wie immer bei den Zuhörern wahre Lachsalven hervorrief. Den Höhepunkt bildete jedoch die Ansprache des Landrats Dr. Rütten, der frühere Notzeiten in Minden-Ravensberg schilderte, die selbst noch bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts herrschten. Ergreifend schilderte er die Nöte in den verschiedenen Kriegen, die auch unsere Gegend nicht verschont haben. In einem kurzen Schlußwort dankte der Ortsgruppenleiter Wirth den Veranstaltern, den Mitwirkenden (Kammerich-Werkschor, Männerchor v. 1926 Senne I-Friedrichsdorf und Turnerinnen vom Turnverein Jahn) sowie besonders Herrn Landrat Dr. Rütten und Herrn Konrektor Brinkmann.

Von Weser bis Rhein

Auch Notschlachtungen müssen angemeldet werden.

Minden. Die 50 Jahre alte Minna H. aus Wulferdingsen hatte gegen ein Urteil des Amtsgerichts Minden, das sie zu vier Wochen Gefängnis und 30 RM. Geldstrafe verurteilte, Berufung eingelegt, die jetzt vor der Bielefelder Strafkammer verhandelt wurde. Die Angeklagte hatte ein Schwein geschlachtet, ohne es anzumelden und die Steuer zu entrichten und berief sich später darauf, das Tier sei krank gewesen und es habe sich um eine Notschlachtung gehandelt. Solche Einlassungen wurden schon oft als faule Ausrede entlarvt. In diesem Falle scheint allerdings nach den inzwischen getroffenen Feststellungen wirklich eine Krankheit des Tieres vorgelegen zu haben, denn von dem Fleisch ist nur ein kleiner Teil verwendet worden. Unter diesen Umständen hielt die Strafkammer einen schweren Fall nicht für gegeben und hob das erstinstanzliche Urteil auf. Die Angeklagte wurde aber wegen Steuerwidrigkeit und Uebertretung zu einer Geldstrafe von 300 RM. verurteilt.

Wieder Kriegerkameradschaft Oesterweg

Halle. Unter der Aufsicht des stellv. Kreiskriegerführers Lüker (Halle) und des Kreisschießwarts Meyerhoff (Borgholzhausen) fand am Sonntag auf dem Scheibenstand auf dem Schützenberge der Ausscheidungskampf um die Kreismeisterschaft im Schießen des Kreiskriegerverbandes Halle statt. Zu ermitteln waren die Meisterschaften und der beste Einzelschütze. Verteidiger der Titel war die Kriegerkameradschaft Hörste. Die übrigen Mannschaften stellten die Kriegerkameradschaften Oesterweg, Borgholzhausen-Stadt, Hesseln, Bockhorst und Kölkebeck. Geschossen wurde aus 50 Meter Entfernung auf 12er Scheibe, und zwar je Schütze 10 Schuß liegend freihändig. Jede Mannschaft bestand aus 4 Schützen. Nach hartem Kampf konnte die Mannschaft der Kriegerkameradschaft Oesterweg als Sieger aus dem Kampf hervorgehen und damit erneut den Meistertitel erringen. Die Schützen waren: Fricke 106 Ringe, Strothmann 99 Ringe, Hagemann 97 Ringe und Koch 90 Ringe, zusammen also 392 Ringe. Bester Einzelschütze wurde Kamerad Fricke mit 106 Ringen, der dem vorjährigen Meister (Stolte, Hörste) mit einem Mehr von zwei Ringen das Nachsehen gab. Die übrigen Ergebnisse: 2. Kriegerkameradschaft Hörste 386 Ringe, 3. Kriegerkameradschaft Borgholzhausen-Stadt 385 Ringe, 4. Kriegerkameradschaft Hesseln 374 Ringe, 5. Kriegerkameradschaft Bockhorst 374 Ringe, 6. Kriegerkameradschaft Kölkebeck 315 Ringe.

Im Anschluß an dieses Schießen hatte die Kreismeisterschaft das Fernwettkampfschießen um die Gaumeisterschaft auszutragen. Hier konnte die Mannschaft sogar 406 Ringe erzielen, und zwar unter gleichen Bedingungen. Es schossen: Strothmann 111 Ringe, Koch 105 Ringe, Hagemann 98 Ringe, Fricke 92 Ringe.

Von einem Bullen angefallen.

Hörste. Der Bauer und Tierzüchter Thies aus Hörste wurde, als er einen Bullen auf die Weide bringen wollte, von dem Tier angegriffen und dabei so schwer verletzt, daß er in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Ungestümes Draufgängertum

Leutnant Bröffel erhielt das Deutsche Kreuz in Gold.

NSG. Für mehrfache besondere Tapferkeit bei den Kämpfen an der Ostfront wurde dem Leutnant Willi Bröffel aus Nienhagen (bei Detmold), Bataillonsadjutant in einem Infanterieregiment, das Deutsche Kreuz in Gold verliehen. In zahlreichen Gefechten zeichnete sich Leutnant Bröffel aus. Bei einem Angriff auf ein Dorf drang er als Bataillonsadjutant mit einem Stoßtrupp in die rechte Flanke der Bolschewisten, eroberte unter persönlichem Einsatz drei Feindbunker und brachte dem Gegner so schwere Verluste bei, daß die Stellung genommen werden konnte. Beim Uebergang über die Lowat stieß er mit dem ersten Sturmboot auf die Feindseite über, rollte im Nahkampf mehrere Feindbunker auf und schaffte somit die Voraussetzungen für den schnellen Uebergang seines Bataillons. Als nach mehrstündigem, heftigem Kampf eine Abteilung Bolschewisten in die eigenen Linien eingedrungen war, wurde Leutnant Bröffel zur Klärung der Lage entsandt. Als er den eingedrungenen Feind bemerkte, stürmte er, nur von einem Melder begleitet, mit Maschinenpistole, Handgranaten und Bajonett auf die Bolschewisten. Anschließend vernichtete er mit einem kleinen schnell zusammengestellten Stoßtrupp den eingedrungenen Feind. Auch in zahlreichen anderen Gefechten sicherte sein ungestümes Draufgängertum den Erfolg.

Beruf und Familie

Minden. Der Regierungsrat Dr. Krumbholz bei der Regierung in Minden ist zum 1. August 1942 an die Regierung in Kattowitz versetzt worden.

Es kommt auf die deutsche Seele an

Achte den Erzieher, und du dienst der Zukunft deines Volkes

NSG In einem offenen Brief schreibt der Dichter Ludwig Finckh an einen befreundeten Erzieher: „Du bist Erzieher und hast ein gerüttelt Maß dazu beigetragen, in Tausende von Schülern den Keim zu legen für ihre Tüchtigkeit. Gerade Ihr Lehrer, die Ihr mehr seid als bloße Pauker und Unterrichter, vertiefet und verinnerlicht die Jungen. Und wenn es nur ein feiner und würdiger Gesang ist, der aus der Seele herauskommt und nicht nur aus der Kehle ... Uns kommt es auf die deutsche Seele an, die wir miteinander erhalten und bewahren wollen als den Brunnen aller Kraft."

Wenn diese Erkenntnis Gemeingut aller deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen geworden ist, erübrigt es sich, auf die Bedeutung des Erzieherstandes hinzuweisen. In der Vergangenheit aber ist auf diesem Gebiete zu viel gesündigt worden. Die Herabsetzung des Erzieherstandes war zu einer „Mode" geworden. In Filmen, Rundfunksendungen, Kurzgeschichten und vor allen Dingen am Stammtisch sah man in dem Erzieher ein brauchbares Objekt der Unterhaltung. Offenbar war es „die Rache der letzten Bank", um mit von Leers zu sprechen, die sich hier auswirkte. Der Lehrer hat manchen in der Schulzeit zu oft die unbequeme Wahrheit sagen müssen, und man suchte sich nun auf diese Weise später an ihm zu rächen.

Wir stehen heute einem Lehrermangel gegenüber, der bereits gefährliche Formen angenommen hat. Gewiß, alle Berufe leiden heute aus den bekannten Gründen an Nachwuchsmangel. Aber der Erzieherberuf müßte eigentlich mit Rücksicht auf seine große Bedeutung davon frei gehalten werden, denn die Steigerung der Leistungsfähigkeit unseres Volkes, ebenso wie die so notwendige weltanschauliche Ausrichtung der Jugend, sind heute ohne die tägliche und tiefgründige Mitwirkung des deutschen Erziehers und der deutschen Schule unmöglich. Diese Einsicht verbreitet sich in unseren Tagen immer mehr. Es wird nun immer wieder versucht, die Ursache des Lehrermangels auf anderen Gebieten zu suchen. Man weist z. B. auf die immer ungünstiger werdenden Arbeitsbedingungen hin, oder man sucht die Ursache in der mangelhaften Bezahlung mancher Lehrergruppen. Gewiß, alle diese Gründe mögen den Lehrermangel mit beeinflussen, aber die Hauptsache ist auf einem anderen Gebiet zu suchen.

Der rechte Erzieher muß Idealist sein.

Ohne Idealismus kann er sich nicht die geistige Spannkraft erhalten, die nötig ist, um von Jahr zu Jahr immer wieder neue Jahrgänge zu schulen und zu erziehen. Der größte Idealismus aber muß erlahmen, wenn die Anerkennung durch die Volksgemeinschaft zu wünschen übrig läßt. Ein Volk, das dem Lehrer die notwendige Achtung und Verehrung versagt, trägt selbst die Schuld daran, wenn Idealisten diesen Beruf meiden. In einem Volk dagegen, das seinem Erzieherstand gegenüber eine positive Haltung einnimmt, wird sich für diesen Idealberuf immer ein geeigneter Nachwuchs finden. Der Einwand, daß nicht alle Lehrer dem erstrebten Idealbild entsprächen, ist fehl am Platze, weil es eine Tatsache ist, daß in allen Berufen Versager zu finden sind. Wir müssen uns allein an die Tatsache halten, daß z. Zt. rund 80 000 Lehrer fehlen. Dieser Zustand müßte alle Volksgenossen verpflichten, mitzuhelfen, in Zukunft den besten Nachwuchs dem Erzieherstand zuzuführen.

Im Gau Westfalen-Nord sind Lehrerbildungsanstalten für Mädel in: Borghorst, Paderborn und Bad Driburg, für Jungen in: Petershagen (Weser), Lehrbeck (an der Porta) und in Wadersloh (Krs. Beckum).

Im Interesse der Zukunft unseres Volkes benötigen heute alle Lehrergruppen geeigneten Nachwuchs.

Da ist zunächst auf den Volksschullehrer hinzuweisen, der für die Erziehung der Stadt- und Landjugend gleiche Bedeutung hat. Die Wichtigkeit der Landschule muß hier besonders betont werden. Gerade im Dorf muß der Lehrer der Träger einer wahrhaft deutschen Kultur innerhalb der Dorfgemeinschaft sein. In der Stadt tritt natürlich neben die Arbeit des Volksschullehrers die Arbeit der Erzieher an weiterführenden Schulen. Wenn die neue Hauptschule etwa ein Drittel der Volksschüler erfassen soll, so werden in den nächsten Jahren rund 400 000 Kinder jährlich zur Hauptschule hinüberwechseln. Die Arbeit in dieser neuen nationalsozialistischen Leistungsschule steht und fällt aber mit dem Erzieher.

Dasselbe gilt für die allgemeinbildenden höheren Schulen, die für die Heranbildung eines qualifizierten Führernachwuchses in der Zukunft ebenfalls große Aufgaben zu lösen haben. Wenn Deutschland im kommenden neuen Europa seinen Führungsanspruch mit Erfolg geltend machen will, entsteht gerade auf wirtschaftlichem Gebiet ein besonders großer Bedarf an tüchtigen Fachkräften. Ein weiterer Ausbau gerade der Berufsfachschulen ist daher notwendig. Es sei in diesem Zusammenhang als Beispiel auf die Forderung der Reichswirtschaftskammer nach dem Ausbau der Höheren Handelsschulen zu Wirtschaftsoberschulen, die mit dem Reifezugnis abschließen, hingewiesen. Alle diese Pläne aber müssen scheitern, wenn nicht der Gewerbelehrer und Diplom-Handelslehrer für diese Schulen zur Verfügung steht.

Der Bedarf an gegeigneten Erziehern und Erzieherinnen aber steigt noch gewaltig an, wenn man an die Notwendigkeit des Aufbaues des deutschen Schulwesens in den Ostgebieten denkt.

Möge sich in Zukunft jeder deutsche Volksgenosse seiner Pflicht gegenüber der Zukunft unseres Volkes bewußt werden, möge jeder an seinem Platze an der Lösung des Nachwuchsproblems für unsere Erzieherschaft mithelfen. Fl.

WZ.-Sport

Westfalen mit bewährten Kräften

Westfalia Brackwede — Arminia Gütersloh 4:0 (2:0)

Auf dem Gemeinde-Sportplatz in Brackwede kamen die Brackweder Westfalen einmal wieder zu einem schönen Erfolg. Man weiß, daß die Westfalen in der letzten Zeit besonders stark mit Mannschaftssorgen zu kämpfen hatten. Nun hatten sie diesmal aber ausnahmsweise einige bewährte alte Kräfte zur Verfügung, und demnach lief das Spiel auch gleich wieder nach Gefallen. Der Gegner leistete zwar zunächst in beiden Halbzeiten zähen Widerstand, doch war er auf die Dauer dem Stehvermögen der Westfalen nicht gewachsen.

Restliche Termine der 2. Fußballklasse.

26. Juli: TuS. Brake — LSV. Gütersloh (Winkler), VfB.-Reserve — Westf. Brackwede (Lütkemeier).
2. August: LSV. Gütersloh — VfB.-Reserve, Westf. Brackwede — Arminia Gütersloh.
9. August: VfB.-Reserve — Arminia Gütersloh.

Damit die Meisterschaftsserie 1941/42 abgeschlossen werden kann, müssen vorstehende Termine unbedingt eingehalten werden. Spielverlegungen werden grundsätzlich nicht mehr berücksichtigt.

Stolzenfels siegte nach Kampf.

Das Glanzstück der Krefelder Sonntagsrennen bildete das Rudolf-Oetker-Rennen, ausgestattet mit 20 000 RM. Nach hartem Kampf ging Stolzenfels, der Mitte des 1200-Meter-Rennens zur Seite wegbrach, als knapper aber sicherer Sieger durchs Ziel.

HANDEL . INDUSTRIE

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Juli 1942 hat sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 22 888 Millionen Reichsmark vermindert. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beläuft sich auf 77 Millionen Reichsmark, die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen stellen sich auf 266 Millionen Reichsmark, die an Scheidemünzen auf 184 Millionen Reichsmark. Die sonstigen Aktiva sind auf 1155 Millionen Reichsmark zurückgegangen. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich weiter auf 20 437 Millionen Reichsmark vermindert. Die fremden Gelder werden mit 2713 Millionen Reichsmark ausgewiesen.

Waren aus stillgelegten Betrieben. Der Preiskommissar stellt in einem Runderlaß vom 9. Juli fest, daß vielfach stillgelegte Betriebe die bei ihnen noch lagernden Waren an weiterverarbeitende Betriebe abgeben, wobei zusätzliche Kosten entstehen. Daher wird für die Preisberechnung von beschlagnahmten Waren oder von Waren, die sonst auf nicht wirtschaftlichem Wege neu verteilt werden, bestimmt, daß Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe sowie Halbwaren nur zum Einkaufspreis zuzüglich der Lager- und Bearbeitungs- und Versandkosten abgegeben werden dürfen, wobei zum Ausgleich von Zinsverlusten und Verwaltungsgemeinkosten vier Prozent aufgeschlagen werden dürfen. Die Umsatzsteuer darf ebenfalls berechnet werden. Fertigerzeugnisse dürfen nur zu den zulässigen Preisen berechnet werden, gebrauchte Maschinen und sonstige gebrauchte Betriebsmittel zu den Preisen, die sich aus den Bestimmungen der Gebrauchswarenverordnung ergeben. Entsteht für die übernehmenden Betriebe eine Verteuerung, so muß diese von ihnen aufgefangen werden, sofern sie nicht eine Ausnahmebewilligung durch die Preisbildungsstelle erhalten.

Einkaufsgenossenschaften dem Großhandel gleichgestellt. In der Frage der Behandlung der Einkaufsgenossenschaften hat, wie der Deutsche Genossenschaftsverband mitteilt, der Reichswirtschaftsminister eine Entscheidung getroffen. Danach dürfen den Einkaufsgenossenschaften auf Grund ihrer Rechtsform als Genossenschaft Nachteile nicht erwachsen. Es könne daher auch nicht gebilligt werden, daß Einkaufsgenossenschaften in der Zuteilung von Waren anders behandelt würden als der ihnen gleichzusetzende übrige Großhandel. Auch dürfe die Lieferung von Waren an Einkaufsgenossenschaften nicht davon abhängig gemacht werden, daß die Genossenschaft sich verpflichtet, auch an Nichtmitglieder zu liefern oder an ihre Mitglieder an Stelle einer Rückvergütung eine Kapitaldividende zu zahlen.

Adam Opel AG., Rüsselsheim. Laut Vorstandsbericht für 1941 gelang es der Gesellschaft, den bisherigen Leistungsstand ganz bedeutend zu erhöhen. Es wird ein Reingewinn von 6,51 (5,24) Mill. RM. ausgewiesen, der sich um 4,49 (18,35) Mill. RM. Vortrag auf rd. 11,0 (25,59) Mill. RM. erhöht. Ueber seine Verwendung bestimmt wie in den früheren Jahren. erst die HV., die am 24. 7., diesmal in Berlin, abgehalten wird (i. V. berichtigtes Kapital von 6 Prozent Dividende).

Der Loisl trutzt

Humoreske von Ruth Dann.

Der Loisl ist Hausbursche und Knecht im „Haus am Winkl". Die Zenz ist auch dort. Erstens als Magd, zweitens als seine Liebste. Oder umgekehrt.

Seit ein paar Tagen sehen die beiden aneinander vorbei. Zenz neigt den Kopf noch tiefer in den Waschzuber und rubbelt, wenn der Loisl in ihrer Nähe auftaucht, als sollten die blauen Hemden vom Bauern schneeweiß werden. Und der Knecht geht an ihr vorbei, den Kopf steif weggedreht, als sähe er in der entgegengesetzten Richtung etwas besonders Fesselndes.

Da muß doch etwas geschehen sein, denn die beiden waren sonst unzertrennlich, lachten sich an, wo sie sich sahen, und selten versäumte es der Loisl, der drallen Magd zufrieden in die roten Wangen zu kneifen oder ihr ein schallendes „Busserl" aufzudrücken, wenn er sie im Stall oder Hof traf. Es war auch etwas geschehen: In einer der letzten Nächte, als der Loisl vor Hitze nicht einschlafen konnte, hörte er im unteren Stock, auf dem die Sommergäste und die Zenz ihre Kammern haben, ein Getuschel und Türenschlagen. Er schleicht leise an die Stiege und sieht unten die Zenz und den jungen Sommergast auf dem Flur stehen. Die Zenz im weißen Nachtkittel, den Gast im Schlafanzug. Da meint der Loisl genug zu wissen und zieht sich zurück. Am liebsten möcht' er runtergehen und dreinschlagen, aber er kann doch seinem Dienstherrn nicht die Sommergäste verprügeln und außerdem hat er mehr Wut auf die Zenz.

Am nächsten Tag, als ihm die Zenz einen guten Morgen wünscht und ihr Mäulchen zum Frühstückskuß hinhält, dreht er sich weg und brummt etwas, das klingt wie: „Damische Weibsleute. Meinen, sie können einem zum Narren halten. Nachts den Sommergast, am Morgen den Knecht." Die Zenz ist verdattert über die ungeheure Anschuldigung und stammelt nur: „Aber er wollte doch nur . . . er wußte doch nicht." Loisl will nichts von ihr hören und verschwindet zum Bahnhof, um Koffer abzuholen.

Seit der Zeit trutzen beide. Er fühlt sich betrogen und sie ist beleidigt, daß er so etwas von ihr glaubt.

Nach einer Woche reist der Gast ab. Die zwei stellen es mit Erleichterung fest. Der Loisl bringt ihm die Koffer herunter und die Zenz überreicht ihm die Semmeln für die Reise. Als er ein paar Schritte weit weg ist, kann sich der Loisl nicht halten und er knurrt in den Bart, so laut, daß Zenz es hören muß: „Da geht er hin Dein G'spusis. Jetzt kannst heulen." Da heult aber auch schon die Zenz los und heult sich den ganzen Kummer von der Seele, der sich während der „langen Trutzzeit" gesammelt hat: „Ein Depp bist Du. Der Herr hat doch damals das Türl zum Häuserl net finden können Und hat gemeint, meine Kammertür wär' es. Und da hab' ich ihm die richtige gezeigt." Da fällt es dem Loisl wie ein Mordstrum Stein vom Herzen und er hilft der Zenz die Tränen mit der Schürze abwischen.

Am Feierabend aber sieht man ihn schweratmend und schweißtriefend zwei Schilder malen. Eines mit zwei Nullen. Das andere mit einem Pfeil. Die nagelt er dann in dem Stockwerk an, in dem die Sommergäste und die Zenz schlafen. Und wenn er jetzt einem Gast das Zimmer zeigt und die Koffer bringt, dann sagt er, bevor er hinausgeht: „Und wenn der Herr sonst noch etwas wissen wollen, die letzte Türe im Gang ist es."

Der Reichsausschuß für Krebsbekämpfung. Eine Mitgliederversammlung des jüngst gegründeten Reichsausschusses für Krebsbekämpfung, der nun alle einschlägigen Organisationen in sich vereinigt, bot einen Blick in den Stand und Aufbau der Krebsbekämpfung in Deutschland. Präsident des Reichsausschusses ist der Münchener Forscher Geheimrat Professor Dr. Borst. Innerhalb des Reichsausschusses gibt es einen Ausschuß für die praktische Krebsbekämpfung, dessen Leitung der stellvertretende Präsident, Dr. Ramm, übernommen hat. Dr. Ramm erklärte, daß es nunmehr möglich sei, in der Krebsbekämpfung systematisch vorzugehen. Deutschland verfüge jetzt über genügend große Radiummengen, um dieses wichtige Bekämpfungsmittel auch in sogenannten „Radium-Kanonen" an verschiedenen Stellen des Reiches anwenden zu können.

Richard Wagner bei Bismarck

Ein interessanter kulturgeschichtlicher Rückblick.

Richard Wagner war einmal bei Bismarck zu Tisch geladen, worüber der bekannte Historiker Heinrich von Poschinger folgende interessante Einzelheiten zu berichten wußte: „Bismarck empfing Richard Wagner in kleinem Familienkreise mit derselben ausgesuchten Höflichkeit, wie wenn er etwa den Minister eines verbündeten Staates zu begrüßen gehabt hätte. Der berühmte Gast führte die Fürstin Bismarck zu Tisch, und es hätte den Meister gewiß nicht überrascht und ihm das Vorbringen seines Anliegens erleichtert, wenn der Reichskanzler ihm nur ein kleinwenig von der Bewunderung ausgesprochen hätte, die Wagner allerorts in der überschwenglichsten Weise zu finden gewohnt war. Genug — man sprach bei Tisch von vielen gleichgültigen Sachen, nur nicht von dem, was Wagners Sinn bewegte. Die olympische Ruhe Bismarcks schnitt dem Meister das Wort in der Kehle ab, und nach Tisch war es so weit gekommen, daß kurze Zeit Bismarck an einem und Wagner an einem anderen Tische saßen, um ersteren die Männer, um letzteren die Damen."

Poschinger hat dann später noch einmal die Gelegenheit wahrgenommen, den Schmied des Zweiten Reiches über diese Begegnung mit dem unsterblichen Tonschöpfer zu befragen. Bismarck äußerte sich hierüber in folgender Weise: „Ich habe den illustren Gast mit all der Rücksicht empfangen, die ihm gebührt, nur trat ich ihm mit leeren Händen gegenüber. Die Förderung der Kunst und Wissenschaft gehört, wie Sie wissen, nach der Reichsverfassung nicht zu den Gegenständen, worauf sich die Kompetenz des Reiches erstreckt. Es steht allerdings nichts im Wege, daß auch hierfür von reichswegen Gelder bewilligt werden. Der Reichstag könnte immerhin auch für ein Kulturwerk, wie es die Bayreuther Festspiele sind, eine Summe votieren. Zu der Zeit aber, da Wagner eine solche Förderung im Auge hatte, waren die Verhältnisse nicht danach angetan. Es hätte erst der Beweis erbracht werden müssen, daß es nicht auch so gehe. Auch weiß ich wahrlich nicht, ob der König von Bayern nicht gefunden hätte, daß wir, wenn wir von Berlin aus Wagners Bestrebungen fördern, in seine Jagdgründe einbrechen wollen. Ein Mäzen ist für seine Sache von dieser Art weit förderlicher als der umständliche Apparat von Bundesrat und Reichstag."

Würde Bismarck heute noch leben, er hätte sicher seine Freude daran, wie man dieses Kulturproblem im heutigen Deutschland gelöst hat. Die Bayreuther Festspiele und das musikalische Vermächtnis Richard Wagners sind längst nicht mehr eine Angelegenheit einzelner Kunstbegeisterter oder eines Landes, sondern des ganzen deutschen Volkes. zb.

Verleihung der Goethe-Medaille. Der Führer hat dem ordentlichen Professor Geheimen Medizinalrat Dr. h. c. Wilhelm Pfeiffer in Berlin-Südende aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Anerkennung seiner Verdienste um die Erforschung von Pferdekrankheiten und um die Veterinär-Chirurgie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Tod für die Wissenschaft. Der Anatomieprofessor Agduhr von der Universität Upsala (Schweden) hat sein Leben der Wissenschaft geopfert. Er beschäftigte sich in letzter Zeit mit Untersuchungen innerer Organe, zu welchem Zweck er selbst einen flüssigen Stoff einnahm, um seine Wirkung zu erproben. Dieser Stoff hat sich als ein gefährliches Lebergift erwiesen. Der Wissenschaftler ist trotz aller Hilfeversuche jetzt gestorben.

Eine Kopernikus-Gesamtausgabe. Mitten im Kriege ist es, wie die „Bewegung" mitteilt, gelungen, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß erstmalig eine Gesamtausgabe der Werke und Schriften des großen Deutschen und Astronomen Nikolaus Kopernikus herausgegeben werden kann. Damit wird für den Schöpfer unseres neuen Weltbildes ein Denkmal vorbereitet, das ihm schon längst gebührte. Die Ausgabe wird sämtliche Werke, Schriften, Briefe und sonstige Ueberlieferungen im Urtext und in deutscher Uebertragung enthalten. In einem Urkundenbuch werden ferner sämtliche urkundlich feststellbaren Nachrichten über sein Leben und Wirken sowie das Schrifttum über Kopernikus zusammengestellt. Man hofft, daß der erste Band der Gesamtausgabe zum 400. Todestag des großen Astronomen im Mai 1943 vorgelegt werden kann.